Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: [illegible]

Nr. 895.

Dienstag, 22. Dezember

(Erscheint täglich drei Mal.)

1874.

Das auswärtige Publikum erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Bestimmung des General-Post-Amts die Erneuerung des Abonnements **schon 2 Tage vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß,** um eine vollständige Lieferung aller Nummern sicher zu stellen. Bei verspäteter Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur bei ausdrücklichem Verlangen und gegen besondere Portovergütung nachgeliefert.

Amtliches.

Berlin, 19. Dezember. Der Kaiser hat im Namen des deutschen Reichs die von dem Bischof zu Metz vollzogene Ernennung des Hilfspfarrers Nikolaus Michel zu St. Johann von Bassel im Bezirk Lothringen zum Titularkanonikus an der Kathedrale zu Metz genehmigt und die von der Neukirch-Inspektion der Kirche augsb. Konfession zu Straßburg vollzogene Wahl des Bierbrauers Frick daselbst zum weltlichen Inspektor für den Bezirk dieser Inspektion bestätigt.

Der König hat den Bankdirektor von Koenen zum Haupt-Bankdirektor, und den Gutsbesitzer Karl Bernhard Bohtz auf Schmagorei zum Landrathe des Kreises West-Sternberg ernannt, dem Prinzen Alexander der Niederlande den Schwarzen Ad.-Ord. verliehen.

Der Ger.-Ass. und Stadtrath a. D. Dr. juris Horaz Schultz zu Hannover und der Kreisrichter a. D. Wilhelm Weyde hierselbst sind in Folge ihrer Uebernahme in die Staats-Eisenbahnverwaltung zu Reg.-Ass. ernannt worden

Die Auseinandersetzung der Reichsbank mit dem preußischen Fiskus.

Σ **Berlin,** 20. Dezember. Der vom Bundesrath im Einvernehmen mit der preußischen Regierung entworfene Plan zur Auseinandersetzung der Reichsbank mit dem preußischen Fiskus liegt nunmehr vor. Die finanziellen Beziehungen des preußischen Staates zur Bank waren bisher einfacher Art. Zunächst erhält der Staat sein Einschußkapital zurück. Dieses Einschußkapital ist entstanden aus dem Ueberschusse der Aktiva über die Passiva, welcher vorhanden war, als 1846 an Stelle der Staatsbank die Aktiengesellschaft „Preußische Bank" trat und letztere die gesammten Aktiva und Passiva der Staatsbank übernahm. Dieses Einschußkapital wurde dem preußischen Staate nur mit 3½ Prozent verzinst. Ein Gewinnantheil stand dem Einschußkapital nicht zu. Ursprünglich (1846) betrug dieses Einschußkapital 1,197,550 Thlr. Bis 1856 vermehrte sich dasselbe um die zugeschriebenen Zinsen. Seitdem betrug es unverändert 1,906,800 Thlr. Zweitens erhält Preußen die Hälfte des Reservefonds der Bank, wie solches für den Fall der Auflösung der Bank schon in der Bankordnung von 1846 vorgesehen ist. Dieser Reservefonds hat sich theils aus Gewinntheilen, theils aus dem Aufgeld bei der Ausgabe vermehrter Bankantheile an Privaten gebildet und beträgt schon seit Jahren 6 Millionen Thaler, so daß der preußische Staat hiervon 3 Millionen Thlr. enthält. Drittens soll der preußische Staat bis 1925 die ihm 1856 bis zu diesem Zeitpunkt von der Bank vertragsmäßig zugesicherte Jahresrente von 621,910 Thlr. fortbeziehen. Die Gewährung dieser Rente bildet die Entschädigung dafür, daß der preußische Staat 1856, als er der Bank ihr Notenprivilegium erweiterte, für 15 Millionen Thlr. Staaskassenscheine einzog und zugleich im Besitz der Bank befindliche, 1846 von der Staatsbank übernommene, Effekten zu dem den Courswerth übersteigenden Nennwerth zurück erwarb. Um diese Finanzmaßregeln durchführen zu können, mußte der preußische Staat damals eine 4½prozentige Anleihe im Betrage von 16,598,000 Thlr. aufnehmen, zu deren Verzinsung und Amortisation der Bank die genannte Rente von jährlich 621,910 Thlr. bis 1925 auferlegt wurde. Diese Rente fortzuzahlen war die Bank auch verpflichtet, nachdem die Anleihe selbst in den letzten Jahren theils durch Rückzahlung, theils durch Konsolidation getilgt worden ist. Würde Preußen im Jahre 1856 die Verminderung seiner Kassenscheine um den Betrag von 15 Millionen Thlr. nicht vorgenommen haben, so würden die Bestimmungen des Reichskassenscheingesetzes jetzt derart auf Preußen Anwendung finden, daß Preußen für etwa zwei Drittel des Betrages Reichskassenscheine ausgehändigt erhielte, welche dann von ihm erst in 15 gleichen Jahresraten (also bis 1890) zu amortisiren wären. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß die Gewährung einer Rente von 621,910 Thlr. bis 1925 Preußen weit größere Vortheile bietet. Viertens erhält Preußen den Mehrwerth der Bankgrundstücke gegen deren Buchwerth vergütet. Dieser Mehrwerth würde Preußen auch im Falle gänzlicher Liquidation zufallen. Gebucht waren diese Grundstücke am 31. Dezember 1873 nur mit 1,775,925 Thlr., darunter das ein ganzes Straßenviertel umfassende, im Bau begriffene, Hauptbankgebäude in Berlin nur mit 713,000 Thlr. Der wirkliche Werth des letzteren beziffert sich aber nach Millionen. Der fünfte Anspruch Preußens betrifft die Entschädigung für die Aufgabe des Gewinnantheils, welchen der Staat bezog, nachdem das Einschußkapital mit 3½ Prozent, die Gewinnantheile der Privaten mit 4½ Prozent verzinst waren; auch der Staat seine Rente von 621,910 Thlr. erhalten hatte. Der preußische Staat erhielt von der alsdann übrig bleibenden Summe die Hälfte. Diese Hälfte betrug

1873 . . .	3,099,493	Thlr.,
1872 . . .	1,772,697	"
1871 . . .	1,560,022	"
1870 . . .	1,445,401	"
1869 . . .	936,155	"
1868 . . .	699,592	"

Im Durchschnitt der Jahre 1863—1873 hat der Gewinnantheil sich auf 1,194,646 Thlr. belaufen. Für die Aufgabe dieses Gewinnantheils soll nun Preußen ein für allemal ein Kapital von 5 Millionen Thalern erhalten. Ein solches Kapital ergiebt aber zu 4½ pCt. verzinst nur eine feste Zinsrente von 225,000 Thlr. Freilich steckte in den bisher bezogenen Gewinnantheilen auch die Verzinsung des Antheils von drei Millionen im Reservefonds, welchen der preußische Staat jetzt baar ausgezahlt erhält, ebenso die Verzinsung des Mehrwerthes der Grundstücke gegen den Buchwerth, welcher gleichfalls jetzt zur Auszahlung gelangt, endlich eine Vergütung für die niedrige (3½prozentige) Verzinsung des Einschußkapitals des Staats, welches letztere gleichfalls zur Auszahlung gelangt. Wenn man aber auch zu obigen 225,000 Thlr. unter Berücksichtigung aller dieser Umstände noch weitere 250,000 Thlr. in Gegenrechnung stellt, welche Preußen künftig mehr an Zinsen erhalten wird, so ergiebt sich für den preußischen Staat doch aus dem Vergleich der künftigen Renten von 225,000 Thlr. + 250,000 Thlr. = 475,000 Thlr. mit den bisher bezogenen Gewinnantheilen immerhin noch eine beträchtliche Mindereinnahme. Andererseits aber ist zu erwägen, daß Gewinnantheile in der Höhe der letzten zwei Jahre von 1875 ab sich nicht wiederholen werden. Die Gewinnantheile des Staats aus den beiden letzten Jahren rühren nämlich mit etwa 2½ Millionen Thaler aus unverzinslich bei der Bank belegten französischen Kontributionsgeldern her. Dazu würde um etwa 300,000 Thlr. jährlich sich die Gewinnantheile des Staats aus der Preußischen Bank durch die im Bankgesetz in Aussicht genommene Notensteuer vermindert haben. Eine weitere Schmälerung des Gewinns würde die im Werke begriffene neue preußische Vormundschaftsordnung dadurch bringen, daß sie der Bank für viele Millionen Depositenkapitalien entzieht, welche die Bank bis jetzt nur mit durchschnittlich 2½ pCt. zu verzinsen hatte. Auf mehr als 700,000 Thlr. Gewinnantheil würde der preußische Staat daher für die Zukunft mit Sicherheit nicht haben rechnen können, auch wenn das Bankgesetz in der ursprünglichen Fassung Geltung erlangt hätte. Zieht man ferner in Betracht, daß der preußische Staat mit dem Uebergang der Bank auf das Reich auch der Garantie ledig wird, welche er bisher trug durch die Verpflichtung der Annahme der Banknoten an den preußischen Staatskassen, so bleibt die vorgeschlagene Regulirung zwar immerhin noch eine für den preußischen Fiskus nachtheilige, aber nicht eine derart nachtheilige, daß man sich vom Standpunkt der preußischen Landesvertretung nicht ebenso zur Gutheißung derselben bequemen könnte, wie man sich preußischer Seits seit Gründung des norddeutschen Bundes wiederholt zu finanziellen Opfern in größerem Umfange verstanden hat, als solche anderen deutschen Staaten angesonnen wurde.

Deutschland.

Berlin, 20. Dezember.

— Wir haben bereits gemeldet, daß das Vertrauensvotum, welches der Reichstag dem Fürsten Bismarck ertheilte, in das beim Kaiser versammelte Conseil gebracht wurde. Wie die „Kreuz-Zeitung" schreibt, hat der Kaiser seine volle Befriedigung über diese Kundgebung geäußert und den Reichskanzler unter Hinweis darauf, wie werth ihn der Reichstag halte, aufgefordert sich nun auch dort zu zeigen. — Fürst Bismarck erschien bekanntlich unmittelbar nach Schluß des Conseils im Reichstage. Allgemein erwartete man, der Fürst würde in die Debatte eingreifen, welche durch den Antrag Windthorst auf Einsetzung einer Landesvertretung in Elsaß-Lothringen hervorgerufen war. Diese Erwartungen wurden getäuscht, dagegen sandte der Fürst auf die Journalistentribüne und ließ sich die Oldenberg'sche Parlaments-Korrespondenz mit dem Bericht der Vormittagssitzung erbitten, deren erstem Theil er nicht beigewohnt hatte. Man sah ihn eifrig die Rede Bennigsen's lesen; nach der Lektüre erhob er sich vom Platze und eilte auf den Abg. von Bennigsen zu, dem er herzlich die Hand drückte, wie er es Vormittags Forckenbeck gegenüber gethan hatte. — Am Sonnabend fand nach dem unmittelbaren Schluß der Reichstagssitzung bei dem landwirthschaftlichen Minister Dr. Friedenthal ein Diner statt, zu welchem 12 Reichstagsabgeordnete geladen waren. Während des opulenten und glänzenden Diners herrschte die fröhlichste Stimmung. Von competenter Seite wurde erzählt, daß Fürst Bismarck durch das ihm vom Reichstag mit so großer Mehrheit ertheilte Vertrauensvotum in die freudigste Stimmung versetzt worden sei, in eine Stimmung, die nach den eigenen Worten des Reichskanzlers mit derjenigen nach den glorreichen Schlachten von Metz und Sedan verglichen werden könnte; diesen Gefühlen gab Fürst Bismarck in der Freitags-Abendsitzung des Reichstages mehreren Abgeordneten gegenüber Ausdruck. — Gleichzeitig mit der Nachricht von dem Rücktritt des Justizministers tauchte auch das Gerücht auf, Graf Eulenburg, der Minister des Innern, werde seine Demission geben. Das Gerücht ist bis jetzt nicht dementirt, sondern wird nun mit der seltsamen Angabe verbrämt, derselbe scheine „mit gewissen Hofkreisen in sehr enger und intimer Verbindung zu stehen, und zwar mit solchen Hofkreisen, welche der Politik des Reichskanzlers, wenigstens einzelnen Richtungen derselben, Widerstand zu leisten sich bemühen." Wahrscheinlich hat die Verabschiedung Nordenflychts, dessen Uebereinstimmung mit seinem Chef mehrfach hervorgehoben wurde, zu diesem Gerücht Anlaß gegeben. — In gut unterrichteten Kreisen, so wird der „K. Z." von Berlin telegraphirt, erzählt man sich als Grund zur Aufregung des Fürsten Bismarck Folgendes: „Die Polizei hat Bismarck unter der Hand mitgetheilt, daß sie einem Attentat gegen ihn auf der Spur ist und hat ihn dringend ersucht, sie in Kenntniß zu setzen, wann er ausfahren oder im Thiergarten spazieren gehen wolle."

— Der Allerhöchste Erlaß, durch welchen der Kapitän zur See, Werner, bisher mit Wahrnehmung der Geschäfte des Ober-Werft-Direktors in Wilhelmshaven beauftragt, zum Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel ernannt worden ist, datirt vom 8. d. Mts, an welchem Tage auch der Contre-Admiral Heldt mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden ist.

— Wie man hört, soll bei Gelegenheit des im nächsten Monate stattfindenden Ordensfestes die Aushändigung der Allerhöchst eigenhändig vollzogenen Besitzzeugnisse an die Inhaber des eisernen Kreuzes von 1870—71 erfolgen. Die große Menge der Dekorirten, welchen durch ein solches Besitzzeugniß eine besondere Auszeichnung zu Theil wird, hat eine frühere Erledigung wohl nicht möglich gemacht.

— Aus Veranlassung des militärischen Dienst-Jubiläums des Kaisers im Jahre 1857 hatten die Mitglieder der Stiftung „Nationaldank" eine Spezialstiftung gegründet. Die Revenuen dieser Stiftung, welche sich auf 825 Thlr. belaufen, gelangen zum 18. Male zur Vertheilung. Diese sind auf die einzelnen Regierungsbezirke der altländischen Provinzen nach Maßgabe der aus denselben aufgekommenen Beträge zum Stiftungskapitale bereits vertheilt, damit die Auszahlung pünktlich am 1. Januar erfolgen kann.

— Wie die „Weserztg." berichtet, wurde das vor Kurzem durch Herstellung der zweiten Abtheilung des wissenschaftlichen Theils vollendete Werk über die zweite deutsche Nordpolarfahrt am Mittwoch dem Kaiser von dem Vorsitzenden des deutschen Polarforschungsvereins in Bremen, dem Reichstagsabgeordneten A. G. Mosle, überreicht und des Kaisers Unterstützung für eine neue deutsche Polar-Expedition, welche auf der Basis der Entdeckungen der letzten Fahrt zu operiren hätte, erbeten. Der Verein für die deutsche Nordpolfahrt beabsichtigt, wegen der nöthigen Geldmittel sich an Kaiser und Reich zu wenden. Fürst Bismarck hat dem Vorsitzenden des Vereins vorläufig mitgetheilt, er sei dem nationalen Unternehmen durchaus günstig gestimmt und werde einer Bewilligung der erforderlichen Fonds Seitens des Reichstages nicht entgegen sein. — Nach Weihnachten wird der Verein für die deutsche Nordpolarfahrt eine Sitzung halten, um einen Plan festzustellen.

— Wie die „Post" aus „sicherer Quelle" erfährt, hat der neulich auch in unserem Blatte erwähnte Artikel der „Kreuzzeitung" über „den jüngsten Erlaß des evangelischen Oberkirchenraths" dieser Behörde bereits Anlaß gegeben einen Strafantrag gegen die genannte Zeitung zu stellen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Notiz der „Kreuzztg.", daß dem Professor Philipp Wackernagel in Dresden wegen seiner Theilnahme an der Augustkonferenz eine Unterstützung, die er bis dahin zur Bearbeitung seines Buches über das deutsche Kirchenlied aus Staatsmitteln erhalten, entzogen worden sei. Der Sachverhalt ist dieser:

Nachdem er vier Bände der Kirchenliedersammlung herausgegeben, für deren jeden er aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds 500 Thlr. erhalten hatte, hat der Professor Wackernagel im Mai d. J., daß ihm dieselbe Beihülfe auch für einen projektirten fünften Theil der Sammlung in Aussicht gestellt, außerdem aber bis zur Vollendung desselben eine jährliche Unterstützung von 500 Thalern gewährt werde. Durch Allerhöchste Ordre vom 5. Aug. d. J. ist der erste Theil dieses Gesuches genehmigt, der zweite aber, da der Allerhöchste Dispositionsfonds zu dauernden jährlichen Ausgaben nicht bestimmt ist, abgelehnt worden.

— In Apothekerkreisen hat es, wie die „Pharmazeutische Zeitung" feststellt, sehr unangenehm berührt, daß die neue Arzneitaxe für 1875 lediglich die alte geblieben ist und nur durch die Angabe der Preise in Reichswährung eine Abweichung enthält. Die Mißstimmung ist um so größer, als der Minister der Medizinal- 2c. Angelegenheiten in einer Verfügung vom 20. Mai d. J. Folgendes erklärt hat: „Ich beabsichtige, bei den bevorstehenden Berathungen über die Arzneitaxe für das Jahr 1875 gleichzeitig unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse eine Revision der Prinzipien, nach welcher die Taxe bisher berechnet ist, anzuordnen." Diese Erklärung hat sich nicht nur nicht verwirklicht, sondern es sind nachträglich alle Anträge der technischen Kommission für pharmazeutische Angelegenheiten auf Aenderung der Taxprinzipien abgewiesen worden.

— Am 18. hat die erste Sitzung des kgl. literarischen Sachverständigen-Vereins unter dem, nach dem Tode des Geheimrath Dr. Heydemann vom Minister bestimmten derzeitigen Vorsitzenden, Geheimrath Dr. Dambach stattgefunden, an welcher auch die beiden vom Minister neu bestimmten ordentlichen Mitglieder, Professor Dr. Dernburg und Professor Dr. Hinschius theilnahmen. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden ist Professor Dr. Mommsen bestimmt und figuriren als ordentliche Mitglieder des Vereins außerdem die Buchhändler Georg Reimer, Ferdinand Müller und Julius Springer.

— Der Verein Berliner Presse veröffentlicht nachfolgenden Protest:

Nachdem das Gesetz vom 7. April 1847 über das öffentliche Gerichtsverfahren 27 Jahre hindurch in Kraft bestanden hat, ohne daß ein Fall zur öffentlichen Kenntniß gelangt wäre, in welchem das Recht der wahrheitsgetreuen Berichterstattung über öffentliche Gerichtsverhandlungen seitens der Presse durch den Strafrichter beanstandet wäre, ist neuerdings durch das Ober-Tribunal entschieden worden, daß auch wahrheitsgetreue Berichte strafbar sind, wenn darin Aeußerungen wiedergegeben und verbreitet werden, die zwar in öffentlicher Gerichtsverhandlung gefallen sind, durch welche aber die Ehre eines Anderen beeinträchtigt wird.

Daß durch diese Auslegung des Gesetzes vom 7. April 1847 die von dem Gesetz geforderte wahrheitsgetreue Berichterstattung der Presse unmöglich gemacht wird, unterliegt keinem Zweifel. Die Berichterstattung kann nicht mehr wahrheitsgetreu sein, sie muß einseitig und ge-

färbt zu Gunsten oder zum Nachtheil des Klägers oder Angeklagten werden, sie giebt ein schiefes und — was durch das Gesetz gerade verboten ist — ein wahrheitswidriges Bild der Gerichtsverhandlung, wenn es der Presse nicht gestattet ist, alle Momente zu reproduziren, welche in der öffentlichen Verhandlung von Einfluß auf die Rechtsprechung und die Beurtheilung des vorliegenden Falles sind.

Aber noch mehr! Die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, welche durch das angezogene Gesetz vom 7. April 1847 verbürgt ist, wird durch diese Obertribunalsentscheidung geradezu wieder aufgehoben. Es ist undenkbar, daß der Gesetzgeber die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens so verstanden hat, daß die Oeffentlichkeit sich nicht über die vier Wände des Verhandlungslokals hinaus erstrecken darf. Jedermann ist zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen eingeladen und berechtigt, die ganze Verhandlung, soweit die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen wird, anzuhören. Der Raummangel des Gerichtslokals kann zwar die Zahl der Hörer, nicht aber darf er die Oeffentlichkeit des Verfahrens beschränken. Die Oeffentlichkeit hat nur ein Organ, durch daß sie sich verlautbaren kann, das ist die Presse. In ihr findet das öffentlich in der Gerichtsverhandlung gesprochene Wort seinen Wiederhall und dieser Wiederhall soll sich — so will es der Geist des Gesetzes — nicht brechen an den Mauern des Gerichtslokals, sondern soll ungehemmt und ungehindert für Jedermann vernehmbar sein. Es kann dasselbe Wort, welches innerhalb der Räume des öffentlichen Gerichtslokals straflos ist, nicht strafbar werden, wenn es über die Mauern des Gerichtslokals hinaustönt.

Nicht sowohl die wahrheitsgetreue Berichterstattung also, sondern auch die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens sowie die Kontrole, welche durch die Offentlichkeit über das Gerichtsverfahren und die Rechtsprechung geübt werden soll, werden hinfällig, wenn diese Obertribunalsentscheidung endgiltig für die Berichterstattung wie für das öffentliche Gerichtsverfahren in Kraft bleiben sollte.

Der Verein Berliner Presse glaubte deshalb zunächst gegen eine solche Auslegung des Gesetzes öffentlich Verwahrung einlegen zu müssen und behält sich, um eine endgiltige Richtigstellung und authentische Interpretation des Gesetzes vom 7. April 1847 herbeizuführen, weitere Schritte bei den gesetzgebenden Faktoren vor.

Rendsburg, 18. Dezember. Der vom Provinzial-Landtage niedergesetzte Ausschuß hat wegen der Ausgleichung der Schleswig-Holsteinschen Kriegskosten Bericht erstattet. In demselben wird der offerirte Betrag von 400,000 Thlr. als ungenügend zur Beseitigung aller alten Ansprüche bezeichnet und zugleich beantragt, daß im Sinne des Beschlusses des Abgeordnetenhauses vom 10. Mai eine Ausgleichssumme bewilligt werden möge, die dem Betrage der Kommunalanleihen von 1849/50 (3 Millionen Thaler) nahe komme.

Aus Hohenzollern, 16 Dezember. In Sigmaringen ist am 13. d. M. der Kommunallandtag für Hohenzollern durch den königlichen Kommissarius Regierungspräsidenten Graaf in feierlicher Weise eröffnet worden. Die Eröffnungsrede war des patriotischen Geistes voll. Sie betonte, wie der König besonderes Interesse für die Stammlande hege, und bat die Abgeordneten, die ihm Allerhöchsten Orts gemachten Kundgebungen in das Land hineinzutragen. Auf die Gegenwart anspielend, sagte der Redner:

„Seit ich von den Hohenzollern'schen Landen getrennt gewesen, haben Bewegungen von hoher Bedeutung unser äußeres und inneres Leben durchdrungen; sie durchdringen es noch bis zur Stunde. Es treten darum ernste Anforderungen an uns heran. Wir wollen aber nach Kräften bestrebt sein, ihnen zu entsprechen, ein jeder von uns in seinem Wirkungskreise. Zu jenen Anforderungen zähle ich in jetziger Zeit besonders auch die: den deutschen Geist zu stärken und zu befestigen, sowie der Auffassung überall Eingang zu verschaffen, daß die Staatsordnung überall und stets zur Geltung kommen müsse, daß nicht Parteirücksichten in die Handhabung der Gesetze einfließen dürfen und daß das Gesetz die Richtschnur der öffentlichen Verwaltung abzugeben habe. Auf diesem Boden werde ich in meiner Verwaltung stets anzutreffen sein, fest und unerschütterlich."

Noch berührte der Präsident die speziellen Aufgaben der gegenwärtigen Sitzung des Landtages. Der Vorsitzende desselben, Kreisgerichtsdirektor Evelt, erwiederte nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den König die Worte des Präsidenten in vortrefflicher Rede, in welcher er des früheren verdienstvollen Wirkens des königlichen Kommissars in Hohenzollern gedachte und dessen Versicherung, jetzt in seiner neuen Stellung den Interessen des Landes mit allem Eifer sich widmen zu wollen, freudig begrüßte.

Karlsruhe, 18. Dezember. Weihbischof Kübel wurde, wie die „Konst. Ztg." berichtet, aufgefordert, die Missio für die Neupriester zurückzuziehen, hat dies jedoch abgelehnt. Es ist Anklage erhoben, deren Entscheidung in Bälde erwartet wird.

Belgien.

Brüssel, 19 Dezember. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erwiederte der Kriegsminister auf eine Anfrage des Deputirten Coubreur, daß die Regierung in dem Rekrutirungssysteme keine Modifikationen eintreten zu lassen gedenke, namentlich aber die obligatorische persönliche Dienstpflicht nicht einzuführen beabsichtige. Das Kriegsbudget wurde darauf mit 69 gegen 19 Stimmen genehmigt.

Niederlande.

Haag, 19 Dezember. Der Generalgouverneur von Niederländisch-Ostindien, Loudon, hat seine Entlassung eingereicht, welche vom Könige angenommen ist. Zu seinem Nachfolger ist der jetzige niederländische Gesandte in Brüssel van Lansberghe bestimmt.

Frankreich.

Paris, 20. Dezember. Eine offizielle Depesche an die hiesige Gesandtschaft der argentinischen Republik meldet, daß der Präsident Avellaneda die Truppen in ihre Heimath entlassen hat, da die Ruhe wieder hergestellt ist.

Italien.

Rom, 20 Dezember. Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Vorlage betreffend die Nationaldotation an Garibaldi, ferner das provisorische Budget für das erste Quartal des Jahres 1875 genehmigt und sich sodann bis zum 18 Januar k. J. vertagt.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Bukarest, 20 Dezember. Der Deputirte Jepureano hat eine Interpellation bezüglich des Gesetzes über den Verkauf von Spirituosen, welches fremde Israeliten von dem Handel mit Spirituosen in den Landgemeinden ausschließt, angemeldet und beantragt, daß der Kultusminister Maioresco bei der Beantwortung seiner Interpellation zugegen sei. Dem Kammerpräsidenten, Fürst Ghika, wurde von der Deputirtenkammer einstimmig ein Vertrauensvotum ertheilt. — Im Senate hat Deschlin die Vorlegung der diplomatischen Schriftstücke über die abzuschließende Handelskonvention und wegen Regulirung des eisernen Thores beantragt.

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung.

Berlin, 19. Dez., 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, Geh. Rath Herzog u. A.

Auf der Tagesordnung steht einzig und allein die dritte Berathung des Landeshaushalts-Etats von Elsaß-Lothringen für 1875. Das Haus ist in der unruhigen Stimmung, die sich immer am letzten Sitzungstage unmittelbar vor dem Eintritt der Ferien einstellt und allen weitläufigen Diskussionen abgeneigt ist. Die süddeutschen Abgeordneten haben ein besonderes Interesse an der Abkürzung der heutigen Verhandlung, um noch am Nachmittag in ihre Heimath abreisen zu können.

Zur Generaldiskussion erhält der Abg. v. Schulte das Wort: Ein allgemeiner Gesichtspunkt, der bei der Kürze der Zeit in der Kommission nicht erörtert werden konnte, veranlaßt mich, eine Bitte an die Reichsregierung zu richten. Wir sind in Deutschland gewohnt, das Verhältniß der Administration zur Justiz auf ganz feste Grundsätze zu stellen. Nach den französischen Institutionen war dieses Verhältniß ebenfalls genau geregelt. Es hat aber an den Verhältnissen gelegen, daß die Institution, welche im französischen Rechte dieses Verhältniß regelte, der Conseil d'état in der Weise, wie sie in Frankreich bestand, in Elsaß-Lothringen nicht hat zur Ausführung kommen können. Es darf daher wohl gegen die Reichsregierung der Wunsch ausgesprochen werden, sie möge für das nächste Jahr Sorge tragen, daß eine dem Conseil d'état analoge Institution geschaffen oder wenigstens für das Verhältniß der Administration zur Justiz bestimmte Grundsätze, wie sie in unsern deutschen Grundsätzen und Zuständen entsprechen, aufgestellt werden. Ich bin überzeugt, daß es nur dieser Anregung bedarf, damit diesem von der großen Mehrheit des Hauses sicherlich getheilten Wunsche entsprochen werde.

Die Generaldiskussion wird darauf auf Antrag des Abg. Valentin, der in der Stellung von Schlußanträgen unermüdlich ist, geschlossen. Abg. Simonis (zur Geschäftsordnung): Der Abg. Lasker hat gestern die hier anwesenden Vertreter aus Elsaß wegen ihrer Enthaltung an den Berathungen der Kommission mit harten Worten angegriffen. Ich hatte mich gleich Anfangs zur Generaldiskussion zum Worte gemeldet, um über diese Enthaltung dem Hause eine Erklärung mitzutheilen. Ich muß konstatiren, daß mir durch den wiederum angenommenen Schluß das Wort dazu abgeschnitten worden ist. Der Präsident bemerkt, daß dies keine Bemerkung zur Geschäftsordnung sei. Der Redner hält sich aber später dafür schadlos.

Bei der Spezialdiskussion kommt Abg. Marquardsen auf die vom Hause abgelehnte Resolution zurück, welche eine Verbesserung der Stellung der Richter und Staatsanwälte und ihre Gleichstellung mit den Verwaltungsbeamten der Reichslande anzuregen bezweckte. Er bedauert diese Ablehnung, ohne die Resolution heute aufnehmen zu wollen, der in Zukunft unzweifelhaft ein besserer Erfolg zu Theil werden wird. Inzwischen ist nur zu hoffen, daß die ungenügend dotirten Beamten auf ihren Posten, auf denen sie im Interesse des Reiches stehen, treu ausharren werden.

Zum Kapital 9: Oeffentlicher Unterricht, Förderung der Wissenschaft und Künste, erklärt Abg. Simonis, daß der Einwand des Geh. Rath Herzog, der Abg. Winterer habe nicht gegen den obligatorischen Unterricht gesprochen, ein unrichtiger sei; seine ganze Rede sei ein Protest gegen den obligatorischen Schulbesuch gewesen. Der Schulzwang sei aber auch gar nicht nothwendig gewesen; im Bezirk Niederrhein bestanden vor der deutschen Herrschaft 541 Gemeinden, alle mit Schulen; im Bezirk Oberrhein 490 Gemeinden, davon 476 mit Schulen, 14 haben gemeinsame Schulen mit anderen Gemeinden. Und zwar bestehen im Niederrhein 1106 Schulen, also 2,05 für jede Gemeinde, im Oberrhein 869 Schulen, also für jede Gemeinde 1,77, im Niederrhein 180, im Oberrhein 131 Kleinkinderschulen. Die Schülerzahl betrug im Niederrhein 117,435 also 13,34 Prozent, im Oberrhein 185,895 also 20,34 Prozent. Eine größere Frequenz wird der obligatorische Unterricht wohl nirgends erzielt haben. Die in den letzten Jahren erfolgte Mehrfrequenz von 2000 Kindern ist doch, auf 1500 Gemeinden vertheilt, eine sehr geringe. Wenn man uns als Feinde des öffentlichen Unterrichts betrachtet, so ist das nur daher zu erklären, daß die Herren vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen. Wer sich allein gegen den im Elsaß früher bestehenden Unterricht wandte, war der Herr Reichskanzler, welcher sagte: lieber keine Schule, als eine solche, wie sie jetzt im Elsaß besteht. Die Herren sollten nur nicht blos nach den offiziellen Berichten urtheilen, die doch von sehr interessirter Seite erstattet werden, sondern incognito im Reichslande reisen und mit den Leuten selbst sprechen. Von 100 Gemeinden würden 99 sagen: unsere Kinder lernen jetzt auch nicht mehr wie früher. Der Abg. Duncker hat gestern anerkannt, es hätten sich im Reichslande viele Kleriker der Schule aus reinem idealen Drange gewidmet. Nun warum hat man sie denn vertrieben? Warum bürdet man den Gemeinden doppelte und dreifache Ausgaben auf, um an Stelle der geistlichen Lehrer theurer bezahlte weltliche anzustellen? Und da spricht man davon, die Regierung hätte die Lehrergehälter bedeutend verbessert! Das soll nun alles geschehen sein im Namen der deutschen Bildung, der deutschen Wissenschaft, der deutschen Zivilisation und der deutschen Freiheit. Wie man von der Göttin der Gerechtigkeit gesagt hat, sie hätte auf Erden keinen Platz gefunden und sei in den Himmel geflüchtet, so scheint jetzt Bildung, Wissen-

Für den Weihnachtstisch.

Die englische Schriftstellerin Louisa M. Alcott verdankt ihren Namen, welchen sie sich in England und Amerika erworben hat, nicht zum kleineren Theil einem zweibändigen Kinderroman, betitelt „Ein Mädchen aus der alten Schule." Die Verfasserin erzählt darin mit einer glücklichen Erfindungsgabe und jenem behäbigen Humor, der den Romanciers von Old-England eigen ist, die einfachen Lebensschicksale eines jungen Fräuleins, welches simpel und häuslich erzogen in den Kreis verwöhnter, überbildeter Salonpuppen tritt. Diese überreifen Dämchen, welche schon mit 14 Jahren erwachsen, wenn nicht blasirt sind, leben natürlich nur in England und Amerika, „bei uns kann so etwas nicht vorkommen", allein auch wer diese Zustände im lieben Deutschland für unmöglich hält, wird das Buch mit Interesse lesen, besonders da es neben dem Reiz der Erzählung noch den Vortheil bietet, uns mit dem englischen Familien- und Gesellschaftsleben bekannt zu machen. Mary C. Rothwell hat den Roman in gutes Deutsch übersetzt, „für die reifere Jugend," wie sie sagt, aber ich glaube, daß auch Familienväter und Mütter dem Buche Geschmack abgewinnen werden. Als Weihnachtsgabe empfiehlt es sich durch seine elegante Ausstattung.

Aus demselben Verlage von Wilhelm Nitzschke in Stuttgart liegt uns ein „Kinderbuch" vor, das wir nicht empfehlen können, — es sei denn für Pastorenkinder, d. h. aber auch nur für solche, welche gleich den Kindern der Akrobaten schon mit zwei Jahren anfangen müssen, die Kunst des Vaters zu lernen. Das Buch wird schon genügend durch das Titelbild charakterisirt: ein kleines Kind im Bette knieend — sehr große Kunstfertigkeit für ein so kleines Geschöpf! — betet mit gefalteten Händen und dahinter hängt ein Bild, welches einen frommen Pastor darstellt, wahrscheinlich den Verfasser: Dekan J. G. Freihofer in Nagold. Der Herausgeber will die Kindergebete, Gedichtchen, Erzählungen, Märchen, Fabeln, Räthsel und Spiele für Kinder von 2 bis 8 Jahren und zwar „im Auftrage des würtembergischen Volksschulvereins" gesammelt haben; demnach scheint dieser Volksschulverein etwas eigenthümliche Begriffe von der Fassungskraft und dem Seelenleben des Kindes zu haben. Auch wir sehen gern, wenn unsere Kleinen eine aufrichtige, keine gemacht kirchliche Frömmigkeit bethätigen, wenn sie zur Liebe und Dankbarkeit gegen Gott angehalten werden; und verständige Mütter werden auch diese Seite des Gemüthslebens nicht vernachlässigen, sondern die kindliche Empfänglichkeit für die edelsten Gefühle zu wecken wissen; aber Herr Dekan Freihofer möchte aus den Kindern von 2 bis 8 Jahren theologische Kandidaten en miniature erziehen.

Der „Verein für Literatur", dessen elegante (bei A. Hoffmann u. Comp. in Berlin erscheinende) Editionen wir bereits mehrfach erwähnt haben, offerirt zum Weihnachtsfest die zweite Auflage von Friedrich Bodenstedt's „Aus dem Nachlasse Mirza Schaffy's", selbstverständlich wiederum in geschmackvoller Ausstattung. Es sind nicht alles echte Perlen, was uns der heut nicht mehr jugendliche Dichter aus der Erbschaft seines weisen Freundes in Armenien darbietet, aber neben der leichten Waare fehlt es auch nicht an poetischen Kleinodien und das Meiste sind schön gearbeitete Edelsteine, die mit ihren morgenländischen Verzierungen oft einen reizenden Effekt hervorbringen. Seine „Lieder der Liebe" zeigen zuweilen recht deutlich den Zustand, welchen der Dichter selbst unter dem Titel „Alte Liebe" schildert. Es ist eine Art „confession" und lautet:

Einst hielt ich Dich umwunden
Mit jugendstarkem Arm:
Die Jugend ist verschwunden,
Doch schlägt mein Herz noch warm.

In meinem Lebensringe
Bist Du der Edelstein,
Und Alles, was ich singe,
Sing' ich nur Dir allein.

Die „Lieder der Liebe" bilden das erste, wenn auch nicht das beste Buch, wenigstens wir finden in den übrigen sechs Büchern (Leben und Liebe — Buch der Sprüche — Cypressen und Rosen — Morgenländische Gestalten und Geschichten — Lieder des Trostes — Welträthsel) die schöneren Dichtungen.

Ferner liegt uns noch das Werk eines jungen Poeten vor, aus dessen Feder unser Sonntagsblatt vor einigen Wochen ein hübsches Feuilleton über einen Besuch am Grabe Till Eulenspiegels in Mölln brachte. Am 3. August d. J. weilte der Dichter an dieser Stätte. Was er dort that, erzählt er uns im Präludium seines Liedes selbst:

Da klopf' ich an: Till, Till kannst Du mich hören?
Bei Deinem Kauz! Laß Dich heraufbeschwören,
Ich bringe Dir, so ich versprach mein Lied
Von unsrer Fahrt durch aller Wege Gleise,
Wie Du mit losem Mund in Ton und Weise
Es mich gelehrt, ich bin für Dich der Schmied,
Der es in Reim mit Kling und Klang geschweißt;
Ist Geist darin, so ist's von Deinem Geist.

„Till Eulenspiegel redivivus", heißt die erwähnte Dichtung von Julius Wolff.

Der junge Dichter hat mit dem „wiedererstandenen" Till eine Reise am wundervollen Rhein ausgeführt, wo er manches Schöne gesehen, einiges Humoristische erlebt, auch seltsamen Märchenzauber erfahren und besonders viel unterhalten, noch mehr philosophirt hat — nach Art eines sinnigen Poeten, der es liebt, mehr zu empfinden oder zu meditiren als zu — handeln. Dies Alles erzählt er uns in leicht geformten Versen, zuweilen in zwanglos gereimter Konversationssprache, oft in breiten Schilderungen oder lyrischen Ergüssen. Wer diese poetische Reisegeschichte ein Epos nennen will, dem sei es unbenommen, der Autor selbst nennt sie „ein Schelmenlied"; von lustiger Schelmerei kommt zwar wenig darin vor, aber es wird viel davon gesungen und die Narren-Philosophie gepriesen. Das liegt an dem Till Eulenspiegel redivivus. Des Dichters Reisegefährte ist nicht der alte Schalksnarr von ehedem, welcher — unendlich erfindungsreich in witzigen und derben Possen — unsere Vorväter foppte oder ihnen das Zwergfell erschütterte; nur den Schatten seines vielbesungenen Helden hat Julius Wolff wieder belebt. Dieser „Wiederauferstandene" ist ein gutmüthiger, lehrsamer, etwas ironischer und neckischer Herr, welcher mit Pfaffen und Sozialdemokraten, Blaustrümpfen und Salonmenschen halb burschikos halb philisterhaft diskutirt und ihnen gelegentlich ein kleines Schnippchen schlägt. Mich erinnerte dieser „Redivivus" lebhaft an einen lieben Bekannten, einen wohlgelaunten, redselig-philosophirenden Gutsbesitzer, der es liebt, die Thorheiten unserer Gesellschaft nach seiner Art zu verspotten. Der liebenswürdige Flausenmacher hätte, obwohl er zuweilen etwas trivial ist, die Rolle des Wolff'schen Eulenspiegels dreist übernehmen können, freilich wäre er nicht mächtig genug gewesen, dem Dichtergefährten das phantastische Abenteuer mit der Loreley bei dem Zauberfeste des Vater Rhein zu verschaffen. Doch genug der Rezensenten-Glossen, damit nicht der Dichter, von dem wir noch Viel erwarten, die Lust am Fabuliren und Liedersang verliere. Wir haben seine Dichtung aus dem modernen Leben, wobei auch die Presse ihren Theil erhält, mit Vergnügen gelesen, und glauben, daß das Buch in der edlen Ausstattung, welche die Meyer'sche Verlagsbuchhandlung in Detmold ihm angedeihen ließ ein angenehmer Fund unter dem Weihnachtsbaum sein wird.

Zum Schluß wollen wir nochmals auf ein Werk hinweisen, das wir unseren Lesern bereits angezeigt haben. Verfasser ist der auch hier als Vorleser bekannte Dr. Rudolf Genée. Unter dem Titel „Poetische Abende" (Verlag von Veit & Komp. in Leipzig) bietet uns derselbe ein herrliches Buch, das allen Kindern von 14 bis 60 (sage sechszig) Jahren und auch noch Aelteren, wenn sie sich einigen Sinn für Poesie bewahrt haben, Freude machen wird. Der Autor hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundsätze des Vortrags rhythmischer Dichtungen darzulegen und durch Hinweise auf die praktische Ausübung dieser Grundsätze dieselben zu unmittelbarer, lebendiger Wirkung zu bringen. Er schickt deshalb eine Abhandlung über Sprache und Vortrag voraus, welche den erfahrenen nachdenkenden Praktiker zeigt, und geht an 12 Abenden alle rhythmischen Formen (altdeutsche, griechische, italienische, spanische, dramatische Jamben, deutsche Ballade, Didaktisches und Elegisches 2c. 2c.) mit seinen Lesern durch. Sein Vortrag ist allgemein verständlich und anziehend, die von ihm vorgebrachten Beispiele meist klassisch und doch leider oft wenig bekannt. In der Verbindung von angenehmen Unterricht und Vorführung der besten Gedichte unserer Literatur, an denen das Vorgetragene erläutert wird, besteht der Hauptreiz dieser „Poetischen Abende." Gern würden wir noch auf einige Einzelheiten eingehen, wäre in der Weihnachtszeit nicht auch uns Zeit und — Raum eng bemessen. Und am Ende brauche ich kaum zu versichern, daß es dem Leser unvergleichlich mehr Genuß bereiten wird, anstatt einer langweiligen Rezension das Buch selbst zu lesen. Was wir hiermit empfohlen haben wollen!

J. W.

Den Schlußakt im Drama „Arnim",

die Verkündigung des Urtheils, welches wir bereits mitgetheilt haben, schildert der „Börs.-Cour." wie folgt:

schaft, Zivilisation und Freiheit nirgends auf Erden mehr Platz zu finden, als blos in Deutschland. Wir hatten früher einen andern Begriff von deutscher Freiheit und Wissenschaft; was Sie deutsche Freiheit nennen, entspricht nicht entfernt dem Begriff, den man allgemein damit verbindet. Der Abg. Duncker hat als Korrelat für den obligatorischen Unterricht den unentgeltlichen bezeichnet. Das ist ein Schlagwort, um die große Menge zu verwirren, aber am Ende existirt der unentgeltliche Unterricht doch nicht. Wenn auch der Abg. Miquel gesagt hat, das Geld würde nicht verschwendet, so muß man dennoch behaupten, das Geld wird wirklich verschwendet, indem man die Lehrer, die mit 600 Franken zufrieden waren, verbannt und den Nachfolgern das Doppelte und Dreifache zahlt. Was nun den Punkt betrifft, daß die elsässischen Abgeordneten zu dem Etat keine Stellung genommen hätten, so ist es niemals klarer gewesen, daß das Kapitol und der Tarpejische Felsen ganz nahe bei einander standen. Im Jahre 1871 stellte uns der Herr Reichskanzler auf das Kapitol, er nannte uns die Elite, die Aristokratie von Frankreich, der Tarpejische Felsen war nicht weit entfernt — —

Präsident v. Forckenbeck: Ich muß dem Redner bemerken, daß dies nicht zur Sache gehört; der Abg. Simonis hat sich zum Kapitel 9: Oeffentlicher Unterricht u. s. w. zum Wort gemeldet.

Abg. Simonis: Ich wollte mich nur gegen die Aeußerungen wenden, die der Abgeordnete Lasker gestern bei demselben Kapitel gemacht hat.

Präsident v. Forckenbeck: Der Abg. Lasker hat seine Aeußerungen nicht bei diesem Kapitel, sondern gelegentlich des Antrages Windthorst über die Landesvertretung gemacht.

Abg. Simonis: Dann verzichte ich vorläufig auf das Wort.

Damit ist die dritte Berathung des Landeshaushalts für Elsaß-Lothringen beendigt und es erübrigt nur noch die des Etatsgesetzes selbst, dessen Einnahmen und Ausgaben mit 39,008,854 Mark balanciren. Die fortdauernden Ausgaben betragen 28,139,686 Mark, die extraordinären 10,869,168 Mark.

Abg. Simonis: Zu diesem Gesetze, wie gleichzeitig zu dem betreffenden Etat hatte der Reichstag eine Kommission von 21 Mitgliedern gewählt; in diese Kommission wurden von den hier anwesenden sechs Mitgliedern aus Elsaß-Lothringen vier hineingewählt, die jedoch ihre Betheiligung abgelehnt haben. Wir staunten sehr, als wir die Verwunderung des Hauses über diese unsere Ablehnung gewahr wurden. Wir haben uns geweigert, in die Kommission einzutreten, weil wir den Reichstag nicht für kompetent erachten können, den Etat für Elsaß-Lothringen zu berathen, für eben so wenig kompetent als etwa zur Berathung des Etats für Baiern, für Württemberg oder für Baden. Wir mußten uns aber auch sagen, daß der Reichstag gar nicht die Zeit habe, um auch nur irgendwie gründlich und eingehend die Berathung vorzunehmen, sowie ferner, daß wir vier unter einundzwanzig in allen Fragen eine verschwindende Minorität bilden würden. Allerdings haben sich einige Mitglieder der Kommission angeboten, unsere etwaigen Mittheilungen entgegenzunehmen und in der Kommission zu vertreten und darauf sind wir gern eingegangen. Wir haben alle Mitheilungen und Aufklärungen gegeben, die man nur von uns begehrte. Aber uns selbst an den Arbeiten der Kommission zu betheiligen und so die Verantwortung für das Budget auf uns zu nehmen, hielten wir uns nicht für berechtigt. Was uns weiter davon abschreckte, war ein Blick auf das Budget selbst. Die großen Anleihen, die nach den Intentionen der Regierung auf dies schuldenfreie Land gewälzt werden sollten, erinnerten uns an die graphische Darstellung im Foyer des Reichstages, welche uns die Verwüstungen durch die Reblaus anschaulich macht. Es war dies Budget mit einer so ungeheuren Schuldenlast ein wahres Denkmal einer Diktaturverwaltung und ihrer segensreichen Folgen und als ein solches soll es auch erhalten bleiben. Hätten wir uns an der Berathung eines solchen Budgets betheiligt, wie hätten wir es unseren Landleuten kund thun können, daß wir keine Verantwortung dafür tragen? Die Organe für solche Mittheilung fehlen uns gänzlich. Wir haben in Elsaß-Lothringen weder öffentliche Versammlungen, noch auch eine Zeitung, welche die Ansichten der Deputirten vertreten könnte. Uebrigens haben wir in der That das Streben gehabt, alle die Dienste zu leisten, die wir mit Beibehaltung unseres Rechtsstandpunktes leisten konnten. Dies Streben ging vor Allem dahin, die hohen Kosten der Verwaltung herabzusetzen. Wie unverantwortlich groß diese Kosten sind, können Sie aus dem Umstande entnehmen, daß die badischen Eisenbahnen bei einer Brutto-Einnahme von 30,000 Fr. 4,5 Prozent Jahreszinsen aufbringen, während die elsaß-lothringischen Eisenbahnen bei einer Brutto-Einnahme von 40,000 Fr. nur 3 Prozent Zinsen bringen. Der Abg. Lasker wird folgerichtig einen Antrag auf Verwaltungskosten bringen müssen, der vielleicht, weil er von ihm ausgeht, von Erfolg sein wird.

Abg. Lasker: Es thut mir leid, wiederholen zu müssen, daß der Abg. Simonis auch heute zur Berathung des Etats nichts Neues beigetragen hat. Die elsaß-lothr. Bahnen scheinen ihm nicht gehörig verwaltet zu sein: sie gehören aber gar nicht in diesen, sondern in den Etat des Reichs, sie gehören nur in dem einen Sinne hierher, als ihr Tarif zu Gunsten der Bewohner des Reichslandes so niedrig gestellt war, daß in Folge dessen die Eisenbahnen nicht produktiv waren. (Hört!) Die Vertreter von Elsaß-Lothringen machen uns also den Vorwurf, daß die Reichsregierung aus ihrer Tasche den Unterhaltung der Eisenbahnen bezahlt und auf das Einkommen verzichtet, damit die Bewohner billigere Fracht haben. Hätte Herr Simonis die Verhandlungen früherer Jahre mit derselben Aufmerksamkeit verfolgt, wie er dies thut, sobald es sich um unrealisirbare Anträge handelt, so würde er wissen, daß aus Baden Klagen erhoben worden sind, daß man aus Reichsmitteln den neugewonnenen Mitbürgern Vortheile zuwende und dadurch die Eisenbahnen anderer Länder schädige. Sodann hat Herr Simonis als zweiten Punkt angeführt die frühere und die jetzige Forstverwaltung. Hätte er sich die Mühe genommen, statt unfruchtbarer Proteste dem glänzenden Vortrage unseres Referenten zu folgen, so würde er entnommen haben, wie viel besser die Forsten jetzt verwaltet werden als früher. Wir dürfen uns hier auf die Gutachten von Forstmännern berufen, daß die Klagen über die schlechte Führung der Forstverwaltung mit Thatsachen und Sachverständniß widerlegt worden sind. Er hat mir dann noch einen Antrag, den ich an die Regierung bringen sollte, unterbreitet. Ich berufe mich aber auf alle Zuhörer im Hause, ob sie haben errathen können, was das für ein Antrag sein soll. Was ferner die gewünschte höchste Kontrole über die gesammte Verwaltung betrifft, so hat ja der Herr Referent selbst der Regierung eine Revision in diesem Punkte empfohlen, und ich habe gestern Abend noch hinzugefügt: alle diese Beschlüsse haben auch einen vorbereitenden Zweck, damit die Regierung den Rath des Landesausschusses höre, ob und welche Verbesserungen angebracht werden könnten. — Wir haben jetzt das Budget zu berathen; ich bin vollständig sicher, daß, wenn in zukünftigen Jahren bei der Vorberathung des Budgets durch den Landesausschuß eine Verständigung des letzteren mit der Regierung stattgefunden haben wird, wir beiden herzlich dafür danken werden, daß wir alsdann auf eine materielle Prüfung verzichten und uns auf eine Revision werden beschränken können. Werden dagegen bestehen gebliebene Differenzpunkte zwischen der Regierung und dem Landesausschuß zu uns gebracht, so werden sie gewiß bei uns volle Berücksichtigung und Würdigung finden. — Dies ist das Greifbare, Reelle, was Ihnen von uns und der Regierung angeboten wird, freilich keine Gelegenheit zu sehr glänzenden und überaus laut vorgetragenen Beschwerden, aber sachlich doch sehr guten Verhandlungen. Diesen Weg, wünschen wir, möchten Sie geben. Herr Abg. Simonis sagte: Wir sind ja bereit gewesen mitzuwirken, wir haben zwar in die Kommission nicht eintreten wollen, hätten aber jedem Mitgliede unser Material gern zu Gebote gestellt. Und zum Beweise hierfür hat er uns die allgemeinen Gesichtspunkte vortragen wollen, welche ihn berechtigten, Herabsetzungen in den Einnahmen zu fordern. Es ist uns aber aus langen parlamentarischen Verhandlungen zur Genüge klar, daß es kein besseres und leichteres Agitationsmittel giebt, als indem man fordert, es soll sehr wenig eingenommen und wo möglich auch sehr wenig ausgegeben werden. Solche Anträge zu stellen ist für uns völlig werthlos. Ebenso wenig hätte irgend ein Kommissionsmitglied einen Vortheil dabei gehabt, den Briefträger zwischen Herrn Simonis und der Kommission zu machen. Die Thüre war weit offen und nicht um Ihre Anträge war es uns zu thun, sondern um Ihre sachlichen Erörterungen. Daß Sie leicht Anträge hinschreiben konnten, darüber war gar kein Zweifel, aber es ist auch nicht das geringste Verdienst. Selbst wenn Sie sagen, diese und jene Steuer wünschen wir abgeschafft, so liegt darin weder eine Mühe, noch irgend ein besonderes Verdienst, aber in sachliche Erörterungen einzutreten und überall nachzuweisen, warum man diese Forderung stellt, darin liegt die eigentliche Aufgabe eines Volksvertreters, und nur so kann er wirken. Dazu haben wir Sie eingeladen, diese Einladung haben Sie nicht angenommen und ich muß deshalb erklären, daß das, was Sie gethan haben, eine Protestpolitik war, keine wahre Politik, keine Vertretung des Landes. Und die Herren sind in ihrer Protestpolitik nicht einmal konsequent; wären sie es, so hätte der Abgeordnete Simonis uns heute seine zwei Reden ersparen können. Dies ist gleichfalls eine Theilnahme an den Verhandlungen, ich gebe gern zu, eine sehr unproduktive, aber doch eine dem formellen Protest gegenüber, die, wenn einem Rechte vergeben werden kann, dem Rechte wirklich vergiebt. Es hätte Ihnen Niemand übel genommen, wenn Sie, was freilich Geschmackssache ist, wie der Herr Abg. Sonnemann bei den einzelnen Positionen des Etats sich betheiligt hätten, indem Sie dem Hause ihre Sachkenntniß zu Gebote stellten, und später bei der Abstimmung, während die übrigen Mitglieder sich von ihren Sitzen erhoben, um den Etat zu genehmigen, in tapferer Weise, wie der Abg. Sonnemann, sitzen geblieben wären. (Heiterkeit.) Glauben Sie, meine Herren, wir sprechen nur zum Vortheil der Interessen, die Sie wahren sollen. Denn, wenn ich einem Gegner einen Schritt zumuthen sollte, der mir sehr zusagt, so wissen wir aus eigner Erfahrung: es giebt nichts Vortheilhafteres, als wenn diejenigen Gegner, die nicht mehr mit uns gemeinschaftlich verhandeln wollen, sich ihrer Theilnahme enthalten. Die Abstinenzpolitik ist so verderblich für Diejenigen, welche gewisse Interessen zu vertreten haben, daß, wenn wir blos als Partei gegen Partei sprächen, ich Ihnen meinen schönsten Dank für Ihre Enthaltung abstatten mußte, mit Ausschluß derjenigen Reden, die wir doch anhören mußten. (Heiterkeit.) Aber wir haben in der That die Hoffnung gehabt, als Sie in dies Haus eintraten, es sei Ihre ernste Absicht, auf Grund der Thatsachen eine Verständigung zu suchen. Die Einwohner von Elsaß-Lothringen sind so praktische Männer, wie ich aus eigener Kenntniß weiß, daß sie sehr wohl ihre theoretischen Proteste mit einer praktischen gesunden Realpolitik zu verbinden wüßten, und deshalb habe ich auch die Hoffnung gehabt, daß Sie als die Vertreter von Elsaß-Lothringen dies Beides auch hier zu vereinigen wissen würden. Leider ist es bei der Theorie geblieben, und wir beklagen es, daß Sie praktisch in keiner Weise an der nützlichen Thätigkeit für Elsaß-Lothringen Theil nehmen, und diesen Vorwurf halte ich heute wie gestern gegen Sie aufrecht. (Beifall.)

Nachdem darauf das Etatsgesetz in allen seinen Theilen und im Ganzen mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität angenommen worden ist, berichtet noch Abg. v. Puttkamer (Fraustadt) über verschiedene Petitionen aus dem Reichslande, aber sein Bericht geht im Geräusch der Unterhaltung, die im Hause geführt wird, völlig unter.

Um 1 Uhr wird die Sitzung geschlossen und die nächste auf den 7. Januar 1875 Nachmittags 1½ Uhr angesetzt. Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung der Konvention mit Rußland, das Gesetz, betr. das Retablissement der Armee und Wahlprüfungen.

Tagesübersicht.

Posen, 21. Dezember.

Das königliche Stadtgericht in Berlin hat über den Grafen Arnim das Urtheil gefällt: ein mildes Urtheil, wird man ziemlich allgemein sagen. Es hat den Angeklagten von der Unterschlagung und dem Amtsvergehen freigesprochen und ihn nur wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung verurtheilt, indem es ihn schuldig erkannte, die kirchenpolitischen Depeschen, also amtliche Dokumente, vorsätzlich bei Seite gebracht zu haben. Der einschlägige § 133 des d. Strafgesetzbuches lautet:

> Wer eine Urkunde, ein Register, Akten oder einen sonstigen Gegenstand, welche sich zur amtlichen Aufbewahrung an einem bestimmten Orte befinden oder welche einem Beamten oder einem Dritten amtlich übergeben worden sind, vorsätzlich vernichtet, bei Seite schafft oder beschädigt, wird mit Gefängniß bestraft.

Dieses Vergehen soll nach § 348 Absatz 2 mit Gefängniß nicht unter einem Monat bestraft werden; indem der Gerichtshof auf drei oder eigentlich nur zwei Monate Einschließung erkannt, ist er fast bis auf das geringste Strafmaß herabgegangen. Die „Nat.-Z." unterzieht das Urtheil einer scharfen Kritik, indem sie schreibt:

Ueber die Höhe des Strafmaßes wollen wir uns in keinen Betrachtungen ergehen; es wird, da die Appellation von beiden Theilen voraussichtlich angezeigt wird, der höhere Richter den schließlichen

---

Von 3 Uhr an, eine Stunde vor dem für die Verkündigung festgesetzten Zeitpunkt füllten sich die Tribünen. Das halbe Hundert von Berichterstattern — auch die der auswärtigen Blätter waren fast vollzählig bis zum Abschlusse des Drama's, das sie hierher geführt, hier geblieben — ist gerüstet auf seinen Plätzen. In dem Saale, in dem das Halbdunkel des trüben Winternachmittags herrscht, sind die Lichter und Lampen bereits angezündet. Auf dem Tische des Gerichtshofes brennen wie bei den Verhandlungen drei Candelaber, je einer vor der Vertheidigung und dem Staatsanwalt. Die Gasflammen in ihren trüben Gasumhüllungen verbreiten eine unsägliche Hitze, die in demselben Verhältnisse steigt, in dem man dem Publikum auf das Evidenteste beweist, welches Maß an Elasticität der menschliche Körper besitzt.

Das Publikum auf den Sitzplätzen besteht etwa zu einem Fünftel aus Damen, den Raum um den Tisch des Gerichtes, an den Thüren füllen unter der Menge des Publikums eine Reihe der bekanntesten Juristen Berlins.

Die Vertheidiger, die Rechtsanwälte Munckel und Dockhorn, kommen und gehen, conversiren mit dem Sohne des Grafen, mit dem Publikum, selbst mit dem Staatsanwalt, der ab und zu im Saale erscheint. Die angesetzte Zeit ist lange erreicht, der Platz auf der Anklagebank unter der Uhr ist noch immer leer, die Temperatur ist unerträglich, es mag eine Höhe von 25 Grad Reaumur auf der Tribüne, auf der buchstäblich nicht eine Stecknadel mehr Platz findet, herrschen.

Die Stimmung im Publikum, die Ungeduld des Wartens macht sich in den üblichen schlechten Scherzen Luft. Man zischt ein „Pst", sobald die Thür sich öffnet, durch die der Gerichtshof oder der Angeklagte eintreten — könnte, man ruft nach dem leerstehendem Tische des Gerichtshofes ein „Lauter" hinüber, kurz, der Saal der Verhandlung bietet eben nicht den würdigen Eindruck eines Gerichssaales, einer Stätte, wo eben ein Vorgang von fast historischer Bedeutnng seinen Abschluß finden soll.

Endlich verlassen die beiden Vertheidiger — Holtzendorff ist bereits verreist — den Saal. Ihnen folgt der junge Arnim und man vernimmt, daß dieselben sich zum Grafen Harry begeben, um denselben auf den bestimmt ausgedrückten Wunsch des Gerichtshofes zu veranlassen, seinen Platz im Saale einzunehmen. Der Graf, dessen Unwohlsein sich bedeutend verschlimmert haben soll, war, wie man wissen wollte, auf ärztlichen Wunsch nicht erschienen. Es vergeht wieder länger als eine halbe Stunde, bis sich im Saale die Nachricht verbreitet, der Graf sei gekommen. In der That entstieg er in diesem Moment seiner Equipage. Ein Diener bringt ein Kissen für den Angeklagten in den Saal und legt es auf die Anklagebank. Wenige Minuten später erscheint dann auch der Graf. Er sieht sehr angegriffen, aber vollständig ruhig aus. Eine Sekunde lang blickt er im Saal umher, dann nimmt er seinen Platz ein und blickt vor sich hin, während fast unmittelbar nach seiner Ankunft die Richter eintreten.

Der Präsident begann seinen langen Vortrag. Er hielt ihn sitzend, theilweise zu dem Grafen gewandt. Zeitweise macht der Vortrag des Präsidenten ganz den Eindruck, als sollte er mit einer Freisprechung enden, so, wir möchten fast sagen, wohlwollend ist derselbe gehalten. „Er wird freigesprochen" murmelt es ab und zu im Saale, auf den Tribünen. Bei den ihn günstigen Partien des Vortrages hört der Graf gespannt, den Oberkörper vorgebeugt dem Präsidenten zugewandt, zu. Dann lehnt er wieder zurück, wie abgespannt, müde, ermattet von dem langen Vortrage, der der Sentenz vorausgeht. Endlich ist der Präsident mit der Begründung zu Ende, er kommt zum Urtheil selbst. Er erhebt sich, mit ihm alle Anwesenden, der Gerichtshof, der Angeklagte, die Vertheidiger, das Publikum. Das niedrigstmögliche Strafmaaß, noch gemildert durch die Anrechnung der Untersuchungshaft, wurde im Saale, wo auch fast die ganze Familie Arnims vertreten war, mit einem Gemurmel beifälligen Erstaunens vom Publikum aufgenommen. Der Angeklagte blieb völlig ruhig.

„Von Rechtswegen", schließt, wie üblich der Präsident seinen Vortrag, dazu, wahrscheinlich zur Bekräftigung, zur Erhöhung des Eindrucks auf den Tisch schlagend.

Das Publikum stürmte nach dreistündigem Warten hinaus, wo trotz des Schneefalls Tausende vor dem Gerichtsgebäude versammelt waren. Schutzleute zu Pferde und Fuß hielten die zahlreiche Menge in Ordnung. Man zerriß die ersten der Herabkommenden förmlich und wie ein Lauffeuer durchflog die Nachricht die Stadt. Kaum eine halbe Stunde nach Verkündigung des Urtheils kannte man dasselbe bereits in entfernten Theilen der Stadt. Auf den Straßen rief Einer dem Anderen die Nachricht, die bald darauf durch Extrablätter weiter verbreitet wurde, zu. Niemals ist unsers Wissens eine Urtheilsverkündigung in allen Volksschichten dieser Spannung, diesem erwartungsvollen Interesse begegnet.

Es erübrigt noch, zu constatiren, daß das Stadtgericht das Amtsgeheimniß im Prozeß Arnim sehr sorgfältig zu wahren gesucht hat. Die Sitzung des Spruchkollegiums, in welcher das Erkenntniß festgestellt wurde, fand nicht im Gerichtsgebäude, sondern in der Privatwohnung des Stadtgerichts-Direktors Reich statt. Dezernent Giersch schrieb selbst das Erkenntniß nieder, damit dasselbe nicht vor Sonnabend durch etwaige Indiskretion eines subalternen Beamten bekannt werde. Wie es trotzdem möglich war, daß das richtige Urtheil schon eine Stunde vorher in Berlin durch Extrablätter bekannt geworden, ist noch ein Räthsel. Aber dieser Umstand erklärt, daß z. B. die Nachmittagsausgabe der „Neuen Freien Presse" bereits ein Telegramm über den Inhalt des Erkenntnisses enthalten konnte.

Der Prozeß Arnim und der Literat Beckmann.

Im Arnim'schen Prozeß spielt auch der in den literarischen Kreisen von Paris seit Jahren hinlänglich bekannte Schriftsteller Beckmann eine nicht unwichtige Rolle. B. ging während derjenigen Zeit der Amtsführung des Grafen Arnim als Botschafter des deutschen Reichs, welche in Berlin der strafrechtlichen Untersuchung den Stoff lieferte im Botschaftshotel aus und ein, ja er bildete sogar als eine Art jounalistischen Attachés gewissermaßen einen Theil des Botschaftspersonals selbst. Wer ihn in diese Rolle eingesetzt hat, ob Graf Arnim oder die heimathliche Regierung, ist bis jetzt nicht aufgeklärt, vielleicht würde eine in zweiter Instanz stattfindende Zeugenvernehmung — in erster Instanz ist sie ihm erspart geblieben — auch hierüber Aufschluß geben können. Um nun aber ganz Deutschland sofort zu beweisen, weß „Geistes Kind" dieser dunkle Ehrenmann ist, den die Prozeßverhandlungen allerdings schon in ein ziemlich zweifelhaftes Licht setzten, veröffentlicht ein Pariser Gewährsmann des „Hamb. C." aus den sogenannten „Tuillerien Papieren", die nach dem Sturze des Empire publizirt wurden, die beiden nachstehenden Briefe Beckmann's, zu denen jeder Kommentar überflüssig erscheint. Jene Schreiben lauten:

1) Herr Albert Beckmann an die Kaiserin.

„Madame!

An die unerschöpfliche Güte Ew. M. wage ich folgende demüthige Bitte zu richten: Mein Heimathland, das Herzogthum Arenberg-Meppen im ehemaligen Königreich Hannover (jetzt an Preußen annektirt), befindet sich in entsetzlichem Elend. In einem Theile dieser Gegend herrschen Hunger und Typhus wie in Ostpreußen, aber die Regierung wendet ihre Anstrengungen nur den alten Provinzen zu und dieser kleine Winkel von Hannover ist auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen. In Osnabrück, der Hauptstadt jener Gegend, hat sich ein Comitee gebildet, welches große Anstrengungen macht, um den unglücklichen Landbewohnern zu Hilfe zu eilen; ihnen gewährt ein Comitee von Damen der Stadt, aus denen ich Ew. Majestät Frau Auguste Lodtmann, Frau Baron Korf ꝛc. nenne, wirksame Unterstützung. Diese Damen organisiren eine Lotterie und von allen Punkten des In- und Auslandes entspricht man ihrer Aufforderung und schickt ihnen mehr oder weniger werthvolle Gegenstände. J. M. die Königin von Preußen befindet sich bereits unter den edlen Geberinnen. Aus dieser Veranlassung haben mich die Damen von Osnabrück beauftragt, mich an Ew. Majestät zu wenden. Sie wissen, daß ein von Ew. Majestät gewährter Gegenstand die Bedeutung und den Ertrag der Lotterie verhundertfachen würde. In diesem Winkel Norddeutschlands, dessen Bewohner meist katholisch sind, wird Ew. Majestät über alle Beschreibung verehrt. Besonders seit der unsterblichen Reise von Amiens ist der Name der Kaiserin Eugenie dort das Symbol der erhabenen christlichen Liebe; Ew. Maj. Portrait ist in allen Händen; die Mütter und die Priester lehren die Kinder den Namen der Kaiserin von Frankreich. Die Kunde, daß Ew. Majestät sich für die Osnabrücker Wohlthätigkeitslotterie zu interessiren geruht, würde einen ungeheuren Eindruck machen, der, ich wage es zu sagen, von einer sehr großen Tragweite sein würde." Ich bitte daher Ew. Majestät, mein Gesuch zu berücksichtigen. Die Lotterie soll Ende dieses Monats gezogen werden; schon bereitet man die Ausstellung der Gewinne vor. Ich verbleibe, Madame, in tiefster Achtung, Ew. Majestät sehr unterwürfiger und sehr ergebener Diener Albert Beckmann, deutscher Schriftsteller, 31 Avenue Trudaine, Paris, 2. März 1868."

2) Fr. A. Beckmann an den Doktor Conneau (Leibarzt und politischen Geheimsekretär des Kaisers):

„Paris, den 23. September 1868.

Soeben komme ich von Wien an: ich habe dort mehrmals den König und die Königin von Hannover gesehen. JJ. MM. haben mich beauftragt, Ihnen dero lebhaften Dank für die Freundlichkeit auszusprechen, mit der Sie sich der Angelegenheit der Osnabrücker Lotterie angenommen haben. Ueber diese Unterredungen und über Alles, was ich in Deutschland gesehen habe, werde ich Ihnen Dinge von höchstem Interesse zu erzählen haben. Ich bitte Sie um die Erlaubniß, Sie zu diesem Zwecke demnächst besuchen zu dürfen, will aber (so wichtig scheint mir die Sache zu sein) keinen Augenblick warten, ihnen beifolgende Brochüre zu übersenden. Sie hat zum Titel: „Wer ist der wahre Feind Deutschlands?" und wird heute oder morgen in München erscheinen. Sie wird sicher in ganz Deutschland tiefe Sensation hervorrufen und dort als das genommen werden, was sie ist, das heißt als ein bedeutendes Ereigniß. Der Verfasser (Geheimrath Klopp) stellt in ihr zum ersten Male diese Wahrheit auf: Nicht Frankreich, sondern Preußen ist der wahre Feind Deutschlands; der Retter Deutschlands muß der Kaiser Napoleon sein. Ich kann hinzufügen, daß dieses Losungswort jetzt nicht nur bei den Partikularisten, sondern auch von der ganzen deutschen Demokratie acceptirt worden ist; bald werden wir eine ganze Campagne in diesem Sinne erleben. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen auf's Neue meine ganze Hingebung zu versichern. A. Beckmann."

So Ehren-Beckmann. Die Frage, wie es möglich war, daß ein Mann mit dieser literarischen Vergangenheit es zu einem offenbar recht intimen Verkehr mit der Vertretung des deutschen Reichs in Paris bringen konnte, einem Verkehr, in dessen Verlauf ihm unvermeidlich Dinge bekannt werden mußten, die in solchen Händen nicht zum Besten aufgehoben waren, wird nicht ganz leicht zu beantworten sein.

Spruch geben. Nur hätten wir nicht geglaubt, der Friede Europas sei so spottwohlfeil, wie ihn das königliche Stadtgericht taxirt hat. **Das** auswärtige Amt bezeugt, daß gerade diese von dem Angeklagten **bei** Seite geschafften Aktenstücke einen Charakter von schwerstem Ernste an sich trugen. Und wenn man aus Schriftstücken, die als noch einigermaßen harmlos veröffentlicht wurden, einen Schluß auf diejenigen ziehen darf, die selbst dem Fürsten Bismarck zu gefährlich erschienen, so kann man sich etwa vorstellen, um welche Pulvertonnen es sich hier handelt. Es sind dies dieselben Aktenstücke, die ein berliner Rechtsanwalt im Auftrag des Grafen aus seiner Mappe zog und dem Untersuchungsrichter behändigte, als handelte es sich etwa um einen Miethsvertrag oder etwas dergleichen. Wir wollen ebensowenig mit dem Stadtgericht streiten, wenn es den guten Glauben des Angeklagten bei der Rückhaltung der zur Veröffentlichung gelangten Schriftstücke vertheidigt. Dem Grafen Arnim war hiernach gestattet, Erlasse als private Skripturen zu betrachten, deren Inhalt nach seiner Bekanntwerdung Europa in eine noch nicht beruhigte Aufregung versetzte und deren Folgen für Frankreich noch gar nicht übersehen werden können. Wir fürchten, dieser „gute Glaube" des Grafen wird doch einigermaßen auf Kosten seines Verständnisses hergestellt. Glücklicherweise für Graf Arnim erinnert sich das Stadtgericht des Grundsatzes des römischen Rechts, daß der böse Glaube, wenn er später erst sich entwickelt, dem Thäter nicht schadet. In dieser Weise wird festgestellt, daß der ehemalige Botschafter straflos Papiere behalten konnte, welche Lebensinteressen der deutschen Nation berühren, selbst nachdem er sich überzeugt hatte, er besitze kein Recht auf dieselben. Wir wollen weder behaupten noch bestreiten, daß das Gesetz so liegt, wie das Stadtgericht es auslegt. Nur halten wir es in der That für zweifelhaft, ob unter diesen Umständen es nicht angezeigt wäre, von schriftlichen Instruktionen in schwierigen Angelegenheiten überhaupt vollständig Abstand zu nehmen. Der Eingang des Urtheils, spricht davon, daß so viele Richter außerhalb des Gerichtssaales sich gefunden, „welche sich berufen gewähnt hätten für und wider ihr Urtheil abzugeben." Es scheint uns dies außerordentlich natürlich — das Urtheil selbst bringt ja eine Anzahl Gründe dafür bei. Nur wundert uns, daß dabei der Hauptgrund dieser Theilnahme übersehen wurde. Wir finden diesen Grund in dem tief verletzten Rechtsgefühl der Nation. Das Schauspiel ist uns glücklicher Weise noch nicht zum Oefteren gegeben worden, daß einer der höchsten Beamten des Landes die Interessen des Dienstes, des Vaterlandes zurücksetzt hinter die Eingebungen verletzten Ehrgeizes, gekränkten Ehrgefühles. Auch wird das berliner Stadtgericht mit der Anschauung wohl wenig Propaganda im deutschen Volke machen, wenn es bezüglich der unwahren Benennung des Herrn v. Kahlden als Urheber der Sensationsnotiz im „Echo du Parlement" wörtlich bemerkt: man könne sehr wohl in jenem Berichte jene ältere Art der Diplomatensprache finden, welche einladet, mehr das Nichtgeschriebene als das Geschriebene zu lesen, und auf welchen das Anwendung findet, was der Angeklagte von den Damen in einem verlesenen Berichte (über die Affaire Rothschild) sagt, daß bei diesen das Bestreiten der Bitte um Entschuldigung gleichsteht! In dieser Weise motivirt das königliche Stadtgericht einen prima facie unwahren amtlichen Bericht eines der höchsten Beamten der Krone. Wir finden diesen Ausführungen des Gerichtes nichts zuzusetzen; sie scheinen uns besser als alles Andere den Standpunkt vollständig zu bezeichnen, der bei der Beurtheilung eines Prozesses von solch' historischer Bedeutung maßgebend war.

In Paris herrschte großer Jubel in Folge der Nachricht, daß Fürst Bismarck sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Man befürchtete nur, daß er es wieder zurückziehen werde. Große Aufregung hat die Kunde namentlich in Versailles hervorgerufen, die klerikalen Deputirten zeigten sich hocherfreut, da sie sich bereits mit dem Gedanken schmeichelten, daß eine Aenderung in der Kirchenpolitik bevorstehe. Die Ernüchterung ist jedoch schnell genug gefolgt.

Die londoner „Times" bespricht die telegraphisch hierher gelangten Gerüchte über den Rücktritt des Fürsten Bismarck und sagt, der Reichskanzler sei mit Deutschlands Bestehen und Größe so identisch, daß man sich das Reich kaum unter einem anderen Leiter denken könne. Seit Pitt's Zeiten habe kein Minister eine solche Stellung eingenommen. Das Reich sei Schöpfung des Mannes, der es verwalte und das Ausland wie Deutschland seien der Ueberzeugung, daß Niemand vorhanden, der seinen Platz ausfüllen könne. Das deutsche Volk stehe fest zu ihm, Bennigsen's Rede drücke die Stimmung des Volkes aus. Dem Reichskanzler stünden bei seinem Verbleiben im Amte in Folge der jüngsten Ereignisse erhöhte Macht und erhöhtes Ansehen zur Seite. Die „Saturday Review" bespricht die Politik des Fürsten Bismarck und sagt, es komme nicht oft vor, daß man von einem Staatsmanne behaupten könne, er habe stets Recht gehabt. Hinsichtlich der Fragen aber, welche durch die jüngst veröffentlichten Depeschen berührt wurden, sei es allerdings nicht übertrieben, wenn man sage, daß Fürst Bismarck in der Hauptrichtung seiner Politik stets das Richtige getroffen habe. So weit ersichtlich, würde keiner der erzielten glücklichen Erfolge gewonnen worden sein, hätte Arnim die Führung der Geschäfte gehabt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. Dezember.

— In Sachen des apostolischen Delegaten wurde am 18. der Dekan von Schmiegel, Propst Theinert aus Goniembice, zum zweiten Male vor dem Kreisgericht in Lissa vernommen. Der Dekan verweigerte auch diesmal jede Auskunft und wurde deshalb zu einer Geldstrafe von 25 Thlr. ev. 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Wie der „Kuryer" mittheilt, sind dem Dekan Theinert von Herrn von Massenbach Disziplinarstrafen bereits in Höhe von über 200 Thlr. auferlegt worden. Da die exekutivische Eintreibung dieser Summe bald zu erwarten steht, so hat der vorsichtige geistliche Herr sein ganzes Mobiliar verkauft.

— Der von dem Konkurs-Massen-Verwalter des "Tellus" gegen das gräflich Plater'sche Ehepaar angestrengte Prozeß ist, wie aus Warschau gemeldet wird, nunmehr auch in der dritten und letzten Instanz zu Gunsten der Konkurs-Masse entschieden worden.

r. **Das Heilpersonal in der Provinz Posen.** Nach einer im „Reichsanzeiger" enthaltenen tabellarischen Uebersicht kommen auf den Regierungsbezirk Posen mit 1,017,194 Bewohnern 16 Kreisphysici, 179 Aerzte, 9 Wundärzte, 6 Zahnärzte, 72 Apothekenbesitzer, 397 Hebeammen, und auf den Regierungsbezirk Bromberg mit 566,649 Bewohnern 8 Kreisphysici, 82 Aerzte, 2 Zahnärzte, 41 Apothekenbesitzer, 223 Hebeammen. Der gesammte preußische Staat zählt auf 24,603,661 Bewohner 515 Kreisphysici, 7408 Aerzte, 319 Wundärzte, 245 Zahnärzte, 2344 Apothekenbesitzer, 16,673 Hebeammen. Es geht aus dieser Zusammenstellung zur Genüge hervor, wie sehr es in unserer Provinz, der allerdings sehr vieles Andere noch fehlt, auch an Heilpersonal mangelt. Es kommt nämlich in unserer Provinz 1 Kreisphysikus auf 65,993 Bewohner (im gesammten preußischen Staate auf 47,772). 1 Arzt auf 6068 Bewohner (im gesammten preußischen Staate auf 3321), 1 Wundarzt auf 175,982 Bewohner (im gesammten Staate auf 77,124), 1 Zahnarzt auf 197,981 Bewohner (im gesammten Staate auf 100,431), 1 Apothekenbesitzer auf 14,016 Bewohner (im gesammten Staate auf 10,496), 1 Hebeamme auf 2555 Bewohner (im gesammten Staate auf 1476).

— **Eisenbahnunfall.** Aus Glogau, 20. Dezember, wird geschrieben: Dem Personenzuge, welcher von Lissa kommend, vorgestern Abends um 10 Uhr hier eintraf und um 10 Uhr 48 Min. nach Hansdorf weiter ging, drohte bedeutende Gefahr. Als derselbe nämlich in den Bahnhof Kloppschen einfuhr, entgleiste in Folge des angehäuften Schnees die vordere der beiden Lokomotiven. Obgleich der Unfall ohne Beschädigung von Personen und Wagen abgelaufen ist, konnte das Gleis bis gestern nicht freigelegt werden, so daß der sonst früh um 5 Uhr 25 Min. von Hansdorf hier ankommende Zug nicht eingetroffen ist. Die berliner Post ist daher ausgeblieben.

Interimstheater.

„Der Damenarzt", Lustspiel in vier Akten von Gustave Haller, deutsch von Mathilde Raven, gehört zu der Sorte französischer Konversationsstücke, welche nur bei ganz ausgezeichneter Darstellung von Wirkung sind. Handlung ist nicht vorhanden, der Dialog soll dafür Ersatz bieten. Leider ist es nicht jedem Theaterdichter beschieden, witzig und geistvoll zu sein, und Niemand kann mehr geben als er von Hause aus selbst besitzt. Bei dem Mangel hervorragender Talente wollen wir diesen Umstand Herrn Gustave Haller als Milderungsgrund anrechnen. Er hat offenbar geboten, was in seinen Kräften stand; es ist immerhin etwas.

Ein junger Arzt, verheirathet, trifft in Spaa einen alten Freund, der ihm für die Zukunft förderlich sein will. Er bietet ihm seine Wohnung in Paris zur Benutzung an und stellt zur Bedingung, daß der Arzt sich nicht eher verheirathe, als bis er Karrière gemacht. Diese Bedingung wird sehr vernünftig mit dem Hinweis darauf begründet, daß nur ein unverheiratheter Mediziner auf die so wichtige weibliche Kundschaft rechnen könne. Didier, der Arzt, ist ehrgeizig und deshalb nimmt er unter Verschweigung des Umstandes, daß er bereits verheirathet sei, das Anerbieten des Freundes an. Man kann sich die nun entstehenden Verwickelungen leicht vorstellen. Verschiedene Damen haben Absichten auf den gewandten jungen Mann, er macht in der That Karrière, kann es auch nicht verhindern, daß er, passiven Widerstand leistend, mit einer jungen Dame verlobt wird. Er sieht sich gezwungen, immer im Hinblick auf den Zweck, zu lügen — und er leistet nach dieser Richtung hin Unglaubliches. Natürlich führen die unnatürlichen äußeren Verhältnisse, in denen Didier sich bewegt, sehr bald innere Konflikte mit seiner Gattin, die von ihm getrennt leben muß und von einem amerikanischen Anbeter bestürmt wird, herbei. Das ist alles nicht sehr anheimelnd, aber der Zuschauer muß sich darein finden, wie dies Herr Didier thut. Der Ausgang versteht sich ganz von selbst.

Wir haben schon gesagt, daß derartige Sachen zu voller Wirkung ein in jeder Beziehung vollendetes Spiel voraussetzen. Das von unserem Theater zu fordern, hieße ungerecht sein. Wir nehmen den guten Willen für die That und sagen wie oben von dem Dichter: die Darsteller haben geboten, was in ihren Kräften stand.

E.

Vermischtes.

* **Berlin,** 18. Dezember. Der „Börs.-Cour." erklärt heute die von ihm gebrachte Geschichte von den 25,000 Thlr. Honorar, die Hr. v. Bleichröder für eine Staaroperation bezahlt habe, selbst für unrichtig, es habe überhaupt eine Honorirung für jene Operation noch nicht stattgefunden.

* **Schiffsbrand.** Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Hongkong gemeldet wird, ist das Packetboot „Pacific" von der Pacific Steam-Navigation Company auf der Rückfahrt von Yokohama am 17. d. M. in der Nähe von Hongkong verbrannt. Nur wenige Personen von der Mannschaft und wenige Passagiere sind gerettet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 21. Dezember. Gegen das Erkenntniß des Stadtgerichts in der Arnim'schen Sache ist von beiden Seiten die Appellation eingelegt worden. — Das Gerücht von einer Ministerkrisis ist unbegründet, zu einer solchen auch gar kein Anlaß vorhanden.

(Privatdep. der Pos. Ztg.)

Bayonne, 21. Dez. Die mecklenburger Brigg „Gustav", welche, von Newyork kommend, am 11. Dez. Schutz suchend in die Bucht von Guetaria einlief, ist trotz aufgehißter deutscher Flagge und Nothflagge von den Carlisten beschossen worden. Sie lief am andern Tage in der Nähe von Zarauz auf den Strand. Freiwillige von Guetaria retteten den Kapitän und die Mannschaften nach S. Sebastian, während die Carlisten von Zarauz aus eine Unzahl Schüsse gegen das Rettungsboot richteten. Die Ladung ist in den Händen der Carlisten. Ein Parlamentär ist abgesandt.

Rom, 21. Dez. In dem heute abgehaltenen Konsistorium ernannte der Papst Erzbischöfe und Bischöfe, für fünf italienische Kirchen, ferner für Antiochia, Tours, Rheims, Le Mans, Tarbes, Agen, Lugos und Truxillo mittelst Breve für acht Kirchen, darunter Nottingham und Ottawa, endlich 17 in partibus infid.

Beilage.)

Theaterneubau-Concurrenz zu Posen.

Im Anschluß an unsere Aufforderung vom 5. Juni 1874 um Betheiligung bei der, von uns eingeleiteten Concurrenz für den hiesigen Theaterneubau bringen wir programmgemäß über den Verlauf und Ausfall der Concurrenz hiermit zur öffentlichen Kenntniß:

Die am 15. Oktober c. eingegangenen 13 Concurrenzprojecte, sind während 14 Tagen, vom 19. Oktober bis 3. November c. hierorts öffentlich ausgestellt worden. — In der Zeit vom 16. bis 18. Nov. c. haben die Herren Preisrichter Semper, Lucae und Schwemer über die eingegangenen Projekte berathen und den ersten Preis in Höhe von 3000 Mark dem Projekt „Thalia II" (Autoren die Architekten A. Müller u. R. de Voß zu Cöln), den zweiten Preis in Höhe von 1500 Mark dem Projekte E. B. (Autoren die Architekten G. Ebe u. J. Benda in Berlin), zugesprochen. — Die spezielle Motivirung des Ausspruches der Herren Preisrichter ist in der deutschen Bauzeitung veröffentlicht und verweisen wir hiermit darauf.

Die nicht prämiirten Herren Concurrenten ersuchen wir hiermit, uns baldmöglichst die Adressen zukommen lassen zu wollen, unter denen wir ihnen ihre Projekte wieder zugehen lassen können.

Posen, den 15. Dezember 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung und Genehmigung der Königlichen Regierung wird die Hundesteuer in hiesiger Stadt vom 1. Januar 1875 an, von 2 Thlr. auf 3 Thlr. resp. 9 Reichsmark jährlich für jeden Hund hiermit erhöht.

Dieselbe ist, wie bisher, in halbjährlichen Raten praenumerando an die Hundesteuer-Kasse abzuführen.

Posen, den 19. Dezember 1874.

Der Magistrat.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist eingetragen:

bei Nr. 1293 die Firma **Louis Rehfisch**, deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen,

unter Nr. 1551 die Firma **M. Roskowski**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Ludwig Maximilian v. Roskowski zu Posen;

zufolge Verfügung vom 16. Dezember 1874 am heutigen Tage.

Posen, 17. Dezember 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei Nr. 165 das Erlöschen der Firma **Franziska Bresinska** in Kriewen heute eingetragen worden.

Kosten, den 16. Dezember 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei der unter Nr. 4 eingetragenen Genossenschaft „Volksbank in Kriewen" zufolge Verfügung vom heutigen Tage, folgender Vermerk eingetragen worden:

An Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder **Anton Hertmanowski** und **Valerian Szulczynski**, sind **Franz Degórski** und **Constantin Smoczynski** zu Vorstandsmitgliedern erwählt.

Kosten, den 16. Dez. 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung

Bekanntmachung.

In unserem Depositorio wird das von der **Louise König** geb. **Hoffmann** am 1. December 1812 errichtete Testament aufbewahrt.

Wir fordern die unbekannten Erben hiermit auf, unter Nachweisung ihrer Berechtigung die Publikation des Testaments binnen sechs Monaten nachzusuchen.

Bromberg, den 18. Dez. 1874.

Königliches Kreisgericht.

II. Abtheilung.

Bekanntmachung

Der kaufmännische Konkurs über das Vermögen des Grafen **Ignatz von Bninski zu Samostrzel**, als persönlich haftenden Gesellschafters der Kommanditgesellschaft auf Aktien Bninski, Chłapowski, Plater u. Co., ist durch den am 24. November cr. geschlossenen und am 16. Dezember cr. bestätigten Akkord beendigt.

Lobsens, den 20. Dezember 1874.

Königliches Kreisgericht,

Erste Abtheilung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 15. Dezember c. ist ein Spezialtarif für Salz aller Art in Quantitäten von 5000 resp. 10,000 Kilogramm von Station Inowrazlaw nach der Warschau-Wiener Eisenbahn via Thorn-Alexandrowo in Kraft getreten und auf den Stationen Inowrazlaw, Thorn, Posen und Breslau zu haben.

Breslau, d. 19. Dezember 1874.

Königliche Direktion.

Deutsche Reichs- & Continental-Eisenbahnbau-Gesellschaft.

Leistungsfähige Unternehmer für größere Hochbauten auf den Bahnhöfen der Posen-Creuzburger Eisenbahn wollen sich gefälligst bald beim Unterzeichneten mündlich oder schriftlich zur Einsichtnahme der Projekte und Bedingungen melden.

Die Ausführung umfaßt größere und kleinere Empfangsgebäude desgl. Güterschuppen in Massiv-(Ziegelrohbau) und Fachwerksbau, Lokomotivschuppen, große Werkstattanlagen und Nebengebäude. Der Verding geschieht auf Grund von Einzelpreisen und umfaßt die Lieferung der Materialien mit theilweiser Ausnahme der Bausteine.

Posen, den 18. Dezember 1824.

Der Bau-Direktor

Bolenius.

Bekanntmachung.

Die für den Stellmacher Ludwig Balewski unter No. 21, für das Fräulein Ludwiga Dzieckowska unter No. 148, für den Arbeiter Eduard Nitschke unter No. 695 und für den Fleischermeister Heinrich Gesell unter No. 2006 ausgestellten Rezeptionsscheine über 50 Thlr. sind angeblich verloren gegangen und werden behufs Ausfertigung der Duplicate hiermit für ungültig erklärt.

Posen, den 22. Dezember 1874.

Das Directorium des Haupt-Beerdigungs-Vereins.

Ernsdorff. Jahnke. Feist.

Holzlicitationen

in der Königlichen Oberförsterei Buchwerder pro I. Quartal 1875.

I. Aus den Belaufen Buchwerder und Theerofen.

1. Dienstag, 26. Januar

von früh 9 Uhr ab, im Schillerschen Gasthofe in **Neutomysl** eine große Quantität verschiedener **Bau- und Nutzhölzer**.

2. Mittwoch, 27. Januar

von früh 9 Uhr ab, daselbst verschiedene **Brennhölzer**.

3. Mittwoch, 24. Febr.

von früh 9 Uhr ab, im Schillerschen Gasthofe in **Neustadt b. P.**, und

4. Mittwoch, 24. März

von früh 9 Uhr ab, im Schillerschen Gasthofe in **Neutomysl** größere Quantitäten **Bau-, Nutz- und Brennhölzer.**

II. Aus dem Belauf Hammer:

5. Dienstag, 19. Januar

von früh 10 Uhr ab, im Schlosse zu Hammer, Kreis Bomst, eine große Quantität kieferner **Bauhölzer.**

6. Mittwoch, 20. Januar

von früh 9 Uhr ab, daselbst verschiedene **Brennhölzer.**

7. Montag. 15. März

von früh 10 Uhr ab, deselbst eine größere Quantität **Bau- und Brennhölzer.**

III. Aus dem Belauf Seelbo st

8. Donnerstag, 11. Febr.

von früh 10 Uhr ab, im Rotuckischen Gasthofe in Duszník Eichene, Birkene und Aspene **Nutz- und Brennhölzer** sollen meistbietend verkauft werden.

Forsthaus: Buchwerder, b. Neustadt b. P., im Dezember 1874.

Schaeffer,

Königlicher Oberfö ster.

Auktion.

Mittwoch, d. 23. d.,

früh von 9 Uhr, werde ich Friedrichsstraße 26 verschiedene Möbel, als:

Tische, Stühle, Spiegel, Sophas, Kleiderrechen, Glasuntersätze 2c. gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,

Kgl. Auktionskommissarius.

Am 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf

Saling's Börsenblatt.

Organ für Capitalanlage und Spekulation.

Abonnementspreis vierteljährlich 2⅙ Thaler incl. Botenlohn für Berlin, 2 Thlr. für Auswärts. — Insertionspreis für die Zeile 3 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes, in Berlin die Zeitungs-Spediteure an.

Kaufmännisches Fachblatt. Reichhaltigster Produktenbericht. Politische Zeitung. Berliner Nachrichten. Feuilleton.

Die unterzeichnete, seit einiger Zeit durchweg neu gebildete Redaktion darf mit Befriedigung auf die Früchte ihres ernsten Strebens zurückblicken. Es ist ihr gelungen, bei treuer Bewahrung der Unabhängigkeit gegen alle tendenziösen Einflüsse durch die sich immer mehr ausbreitenden einflußreichen Verbindungen eine Reichhaltigkeit des Stoffes an leitenden Artikeln und Geschäftsnotizen zu bieten, die Jedermann über die täglichen die **Börse**, den **Handel** und **Verkehr** berührenden Vorfälle auf das Genaueste informiren. Besonders hervorzuheben ist der **Courszettel**, dessen zuverlässige Ausführlichkeit alle übrigen übertrifft, sowie die alle 14 Tage erscheinenden **Gratis-Beilagen:** das **„Prememoria"** und der **„Effekten-Verloosungs-Anzeiger."**

Ersteres bietet eine genaue tabellarische Uebersicht aller für den Capitalisten wichtigen Bekanntmachungen, als: **Auszahlungen, Generalversammlungen, Dividenden, Betriebsausweisen** 2c. 2c., während letzterer die **authentischen Listen** aller gezogenen Werthpapiere enthält. Schließlich finden alle direkten Anfragen der geehrten Abonnenten im **„Briefkasten"** schnellste und gewissenhafteste Beantwortung, so daß der Handelstheil von keiner hiesigen Zeitung übertroffen, auch die weitgehendsten Ansprüche befriedigen dürfte. Nicht minder von Bedeutung ist der politische Inhalt und das Feuilleton unseres Blattes, denen eine sorgfältige Bearbeitung ungetheiltes Interesse erworben hat, so daß „Saling's Börsenblatt" auch auf diesem Gebiet vollständig ausreichend ist, den Leser gründlich zu unterrichten und anregend zu unterhalten.

Berlin, im Dezember 1874.

Ad. Rohrbeck. Dr. Herzberg. Dr. Jaerschkerski. Wilh. Angerstein. Franz Koenig. Emil Meyer, vereideter Waaren- u. Produktenmakler. **Georg Meyer. Wilh. Salamonski. C. A. Frenzel.**

Im Anschluß an Vorstehendes erlaubt sich die Expedition noch auf die Vortheile hinzuweisen, die Insertionen in „Saling's Börsenblatt" durch dessen eminente, sich stetig steigernde Verbreitung in den besten Kreisen, sowie durch die kürzlich erfolgte Herabsetzung des Preises von **4 auf 3 Sgr.** für die Petitzeile, bieten, und ladet dieselbe zum Abonnement für 1875 mit der ergebenen Bitte ein, gefl. Bestellungen recht bald ergehen zu lassen, damit die Höhe der Auflage danach bemessen werden kann.

Expedition von „Saling's Börsenblatt".

Große Auktion.

Mittwoch den 23. d. M.

von 9 Uhr ab werde ich Sapiehaplatz Nr. 6 verschiedene Möbel, als: 1 Plüsch-Sopha, Spinde, Kommoden, Tische, Stühle, Sopha's, Spiegel,

1 Bären-Pelz,

Pelzgarnituren, Teppiche, wie auch eine große Parthie Goldsachen, als: Herren- und Damen-Uhren, lange und kurze Ketten, Broschen, Ohrringe, Ringe u. s. w. gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Große Auktion.

Donnerstag d n 24 d. M

von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich

Wilhelmsplatz 17

den Restbestand

von Marmor-, Alabaster-, Alfenidgegenständen, Regulateure, Französische Tisch-Uhren, Musikalbums, Tischlampen, Teppiche, Stubenläufer, 1 Musikkasten, spielt 6 Stücke, gegen baare Zahlung versteigern. **Katz**, Auktions-Kommissarius.

Grundstück-Verkauf.

Ich beabsichtige mein Grundstück Nr. 141 zu Kozmin, im Werthe von 3 — 400 Thalern, **sofort** unter der Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen baldigst mit mir in Unterhandlung treten.

Anton Dybisbański,

Sandstraße 7 im Hofe, beim Schneidermeister Napierkowski.

Eine thätige, tüchtige **Wirthin** wird zur selbständige Leitung einer Wirthschaft von 1500 Morgen nach der Mark gesucht. Meldungen beim Inspektor **Schulz** in **Pokrzywno** bei **Posen.**

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

Agenturen!

Von einem älteren renommirten

Bankhause

werden für alle größeren Orte tüchtige und fleißige Persönlichkeiten als **Agenten** angestellt u. z. zum Verkaufe von Staatspapieren u. Anlehensloosen gegen monatliche Einzahlung.

Bedingungen sehr annehmbar.

Offerten übernimmt

B. Kramer, Bankhaus.

Prag.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse. Pension Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.

Dr. Theile

In meinem Mädchenpensionat finden noch einige Zöglinge freundliche Aufnahme und Nachhülfe in den Schularbeiten

Wwe. Amalie Friedländer,

Posen, Kl. Gerberstraße 7.

Zwei junge Mädchen, die zu Ostern die höhere Töchterschule in Fraustadt besuchen sollen, finden liebevolle Pension. Wo? in der Exped. dieser Zeitung zu erfahren.

Zwei Pensionäre

finden **zu Neujahr billige und freundliche Aufnahme Bergstraße 15,** III. Etage.

200 Mille stahlblaue Klinker- und 300 Mille Thonziegel I. und II. Klasse wie bekannt bester Qualität, wovon sich Reflektanten an Ort und Stelle gefl. überzeugen wollen, stehen in Goldgräber Hl. bei Mur.-Goslin heute am Warthestrom zum Verkauf bei

Brauer.

Drei Schock ⁴/₄ zöllige Bretter, in kerniger Waare, stehen zum Verkauf beim Zimmermeister

W. Arndt in Landsberg a. W.

Wollhändler,

die ein Woll-Commissions-Geschäft, bedeutende Fabrikationsstadt Nieder-Lausitz, ihre Vertretung anvertrauen wollen, belieben Offerten u. sub B 800 i. d. Exp. d. Z. n. z. l. Bedarf Tuchwollen-Prima-Referenzen.

Dom. Wieszczyczyn bei Dolzig sucht eine gebrauchtes

Roßwerk

zu kaufen.

Kiefern- und Eichen-Bau- und Nutzholz

verkauft die Forstverwaltung zu Ottorowo bei Samter.

Für Blumenfreunde

offerire reiche Auswahl von Blattpflanzen und blühenden Topfgewächsen, sowie Bouquets und Kränze von frischen wie von getrockneten Blumen zu billigen Preisen.

W. Pfennig, Blumenhalle, Sapiehaplatz.

Berlinerstr. 15 a sind 26 Fach große und 6 Fach kleine, noch gut erhaltene Fenster mit Messingbeschlag billig zu verkaufen.

Ein Schlitten, für Droschkenbesitzer geeignet, ist billig zu verkaufen im Saison-Theater.

Pianinos

sind billig zu verkaufen und mehrere Wohnungen zu vermiethen Wilhelmsplatz 17, 1 Treppe.

Landw. Dorfzeitung

für die östlichen Provinzen des preuß. Staates,

Herausgeber Generalsekretair **Kreiss** in Königsberg in Pr.,

Mitglied des Königlichen Landes-Oekonomie-Kollegiums.

Dieselbe tritt mit dem Beginn des neuen Jahres ihren 12. Jahrgang an und erscheint auf das vielfach geäußerte Verlangen nach Vermehrung des Inhalts in vergrößertem Format.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten 75 Markpfennige, im Buchhandel 1 Reichsmark pro Quartal.

Inserate a 15 Markpfennige für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum finden die weiteste Verbreitung.

Die geringe Erhöhung des Abonnementspreises ist lediglich durch die größeren Herstellungskosten bedingt und bleibt die ihrer Tendenz treubleibende Dorfzeitung immer noch die billigste aller landwirthschaftlichen Zeitschriften.

Große Weihnachts-Ausstellung Französischer Bijouterien und Luxus-Artikel.

Eduard Tovar,

Paris,

Mylius' Hôtel, Zimmer 15, I Etage,

zeigt hie durch ergebenst an, daß er durch seine **zahlreich gewordenen Gönner** sich veranlaßt fühlt, **seine Ausstellung noch bis Mittwoch Abend** geöffnet zu halten, und sein Lager durch eine **reiche Auswahl neuer Artikel** ergänzt hat.

Als besonders empfehle zu Weihnachts-Geschenken:

Bonbonières, Blumenvasen, Visiten-Karten-Schalen, Flacons, Schreibzeuge, Thermometer, Necessaires, Uhrhalter aus Porzellan, Schildpatt, Bronce 2c. 2c.

Fächer in Elfenbein, Schildpatt, Seide, Atlas, Knochen, Gaze, Taffet, und Blumen in der prachtvollsten Auswahl.

Damenschmucke in mehr als 300 verschiedenen Mustern; sowie eine reiche Auswahl Herren- und Damen-Uhrketten, Medaillons, Armbänder, Diademe 2c. 2c.

Feste Preise.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Anzeige, daß ich am **Dienstag den 22. c.** mit dem Verkauf der

Lagerbiere

aus meiner neugebauten

Dampf-Bierbrauerei

beginne. Bestellungen erbitte an mein **Comptoir, Breslauerstr. 32** zu richten.

Gleichzeitig erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich den Verkauf meiner **Lagerbiere** sowie meiner **einfachen** und **doppelten Posener Biere** auf Flaschen den Herren

Oscar Buttel & Comp., Breslauerstr. 18,

übertragen habe.

E. Stock.

Bezugnehmend auf obige Annonce offeriren wir
Feinstes Lagerbier . . . . 100 Fl. = 10 Rm.
" Posener **einfach** Bier 100 große Fl. = 10 Rm.
" Posener **doppelt** Bier 100 große Fl. = 20 Rm.
excl. Glas. Von 15 Flaschen an frei ins Haus.

Oscar Buttel,
Depot der Stock'schen Bierbrauereien.

Wegen Aufgabe des Geschäfts bin ich gezwungen, daß Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft, in der Bude, Alten Markt, vis-à-vis von Leopold Basch, unterm Preise zu verkaufen.

Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art
bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Die Haarwuchssalbe

des Apothekers **Otto Selle** zu Zachan empfehlen in Folge der in der That ausgezeichneten Resultate wahrheitsgemäß:

L. Stein, Bürgermeister in **Zachan, Alma Schwahn,** Tochter des Pastors Schwahn in Güntersberg bei Reetz. **Schwandt,** Bedienter in Schlagenthin bei Arnswalde. **Friederike Beckmann,** Zadelow b. Zachan. **Dallmann,** Müllergeselle in Falkenburg. Frau Kürschnermeister **Vogelgesang** in Zachan in Pomm.

Haarleidenden

empfehle meine **wirklich vorzügliche**

Haarwuchssalbe

aufrichtigst und angelegentlichst. Dieselbe verhindert das Ausfallen der Haare sofort und bringt binnen Kurzem neuen Wuchs hervor. Die ganze Portion 1⅙ Thl., die halbe 22½ Sgr.

Zachan in Pommern.
Otto Selle, Apotheker.

Die Kaiserl. und Königl.

Hof - Chokoladen-Fabrik

von Gebrüder Stollwerck

in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Posen den Herren A. Kunkel jun., Gebrüder Kreyn, A Cichowicz Nachfolger, L. Kletschoff jun., Sam. Kantorowicz jr. und Conditor J. Cichowicz, in Ostrowo Hrn. E. Frieboes.

Ober-Ungar-Weine

persönlich in Ungarn von Produzenten angekauft, habe ich erhalten und erlaube mir preiswürdig zu empfehlen.

R. Kadzidłowski
in Schrimm.

Arac, Rum, Cognac
und gute **Liquere** empfiehlt
Adolph Latz,
Gr. Ritterstraße 10.

In **allen** Buchhandlungen Deutschlands sind nachstehende **nützliche** Bücher zu haben:

Alvensleben, Toastbüchlein, worin 300 schöne Toaste enthalten. Zur Auswahl passend auf Neujahrstage, zu Geburtstagen, zu Kindtaufen und Hochzeiten u. s. w. Zweite Aufl. 10 Sgr.

(Bismarck'sche Anekdoten enthaltend.)

Rabener, Knallerbsen, 365 neueste **Anekdoten** von **Künstlern, Gelehrten, Friedrich dem Großen, Kaiser Wilhelm** I. und **Fürst Bismarck. Zwanzigste Auflage.** **10 Sgr.**

(Ein nützliches **Wörterbuch** für Jedermann.)

Webers vollständiges Fremdwörterbuch, **14000 fremde Wörter** enthaltend, worin **jedes** in **Zeitungen** und **Schriften** vorkommende **fremde Wort genügend erklärt** ist. Zehnte Auflage. 10 Sgr.

Verlag der **Ernst**'schen Buchhandlung in **Quedlinburg.**

Bei **J. J. Heine** in **Posen, Mittler**'schen Buchhandlung in **Bromberg** und in **allen Buchhandlungen** zu haben.

„Neue Westpreußische Mittheilungen."

Erscheinen wöchentlich 3 Mal,
Montag, Mittwoch und Freitag Abends.
Dieselben geben ihren Lesern ein

„Unterhaltungsblatt"

als **Gratisbeilage** zur Freitagsnummer.

Mit dem nächsten Quartal beginnt die höchst spannende Dorf-Novelle

„Harte Herzen" von **Walter Vogel.**

Abonnementspreis für Marienwerder 1 Mark 50 Pfg. (15 Sgr.) bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mark 80 Pf. (18 Sgr.) **vierteljährlich.**

Inserate (12 Pf. pro 4 gespaltene Zeile) finden die wirksamste Verbreitung.

Marienwerder. **Expedition:** **Kanter**'sche Hofbuchdruckerei.

Feuchte Kartoffelstärke

kauft permanent jedes Quantum die unterzeichnete Fabrik in Frankfurt a. O.

Frankfurter Aktien-Stärkesyrup-, Trauben-, Zucker- und Zucker-Couleur-Fabrik.

vormals **Seeler u. Moiske.**

Zur 151. Königl. Preuß. Staatslotterie,
Hauptgewinn 150,000, 100,000, 50,000 Thlr., Ziehung der 1. Klasse 6. Januar 1875, verkauft und versendet **Antheils-Loose** 1/1 a 13⅓, ½ a 6⅔, ¼ a 3⅓, ⅛ a 1⅔, 1/16 a 5/6, 1/32 a 5/12, 1/64 a ¼ Thaler.
Das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir von **August Fröse in Danzig.**
(D. 7864.)

Am 6. Jan. 1875: Anfang d. I. Kl.
Kgl. Preuss. 151. Staats-Lotterie.
Hierzu verkauft und versendet
Antheilloose: (H. 15353.)

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
58.	29.	14½.	7¼.	4	2.	1 Mrk.

geg Postvorsch. od. Einsend. d. Betr.
Staats-Effect.-Hndlg. **Max Meyer,**
Berlin, Leipzigerstr. 37,
1. u. ält. Lott. Gesch. Prss. gegr. 1855.

Lotterie

Antheile 1. Cl., ¼ 4 Thlr., ⅛ 2, 1/16 bei **S. Basch,** Berlin, Molkenmarkt 14. (H. 15370.)

Heute empfange eine grosse Partie frisch geschossener Hasen u. Rehe
A. Cichowicz.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt Königsberger Randmarzipan eigener Fabrik mit Büsten von Beethoven, Mozart und Humboldt.

Die Conditorei von
K. Stark,
Breslauerstraße 14.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
nimmt alle in **sein Fach** gehörende **Bestellungen** an und besorgt **pünktlich**
die Conditorei
S. Niewitecki & Cie.,
Breitestraße 15.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
nimmt Bestellungen auf
Torten, Dessertkuchen, Mohnstriezel
an und besorgt pünktlich
die Conditorei von
K. Stark,
Breslauerstraße 14.

Bestellungen auf
Stritzel
nimmt entgegen die
Wiener Bäckerei in Posen.

Billig!
Frische Dom. Kern-Butter und Backbutter empfiehlt billig
A. Duchowski.

Das größte Lager Grätzer Bier
aus der Brauerei von
H. Bibrowicz
in Grätz empfiehlt
W. Sobecki,
Alter Markt Nr. 1.
(unterm Rathhause.)

Schoten,
die feinsten in Blechbüchsen a 1 Thlr., (bei Abnahme von 25 Büchsen billiger) sind nur zu haben bei
A. Niessing
in **Poln.-Lissa.**

Eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und allem Zubehör, wie auch Wasserleitung im 2. Stock, ist zu vermiethen Graben Nr. 7.

---

1 Laden nebst angrenzendem Zimmer ist Wilhelmsplatz 15 sof. zu verm. Näh. bei Joseph Basch, Markt 59.

Eine Wohnung von 2 Stuben mit Küche, Kammer und Keller. Näh. bei
J. Kreisel,
Jesuitenstr. 3.

Schützenstr. 19
ist eine Wohnung von 4 Stuben in der I. Etage u. zwei Wohnungen von 3 Stuben in der IV. Etage sofort zu vermiethen.

Ein älteres leistungsfähiges **Magdeburger Zuckergeschäft** sucht für die Provinz Posen einen tüchtigen

Provisionsreisenden

und erbittet gef. Offerten sub **H. 53719** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Magdeburg.**

In meinem Stabeisen- und Eisenwaaren-Geschäft findet ein Knabe, Sohn ordentlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, als Lehrling Aufnahme.
C. B. Dietrich—Thorn.

Breslauerstr. 9
ist eine Wohnung von 5 Stuben I. Etage sofort zu vermiethen.

Graben 25
ist eine Parterre-Wohnung von 4 Stuben sofort zu vermiethen.

Zum 1. Jan. sind 2 eleg. Zimmer mit oder ohne Möb. in d. 1. Et. Halbdorfstraße 36 zu verm.

Eine Kindergärtnerin zur Beaufsichtigung eines 8jährigen Mädchens, die Willens ist, nach Polen zu gehen, gegen gutes Honorar gesucht. Näheres **Keilers Hotel,** Zimmer 9.

Eine ev. gep. mus. Erzieherin, wird aufs Land zu 3 Kindern, von 9 bis 14 Jahren gesucht. Das Nähere bei Frau Kaufmann **Dümke,** Wilhelmsstr. 17.

Zu sofort oder zum 1. Januar 1875 sucht das **Dom. Dombrowka bei Mogilno** einen tüchtigen, erfahrenen, beider Landessprachen mächtigen ersten Beamten. Gehalt nach Uebereinkunft.

Einen tüchtigen
Schmied,
welcher mit dem Maschinen-Betrieb vertraut ist, und einen
Gärtner
sucht zum 1. April 1875 das Dominium **Chludowo** bei Posen.

Auf einem größeren Gute wird zum 1. Januar k. J. eine Rechnungsführer- u. Hofverwalterstelle von Jemand ges., der eine solche Stelle bereits verwaltet hat. Gef. Off. sub B. M. post. rest. werd. nach Czerwinsk (Ostbahn) erbeten.

Ein **Lehrling** findet sofort Unterkommen bei
J. Kreisel,
Instrumentenmacher,
Jesuitenstraße 3.

Lehrlingsstelle
vacant in **Elsner's** Apotheke.

Ein im Produktengeschäft in der Buchführung gewandter junger Mann wird gesucht von **Philipp Werner.**

Ein Kutscher, unverheirathet, der mit Pferden umzugehen versteht, ehrlich und nüchtern ist, kann sich melden Venetianerstr. 17 oder Lazarus 9.

Eine Wirthin
oder perfekte Köchin suche für mein Wein-Restaurant bei gutem Gehalt zum sofortigen Antritt.
Bromberg.
Adolph Eberle.

Ein tüchtiger **Vogt** wird gewünscht von **S. A. Wiener** in Schwersenz.

Ein tüchtiger Schneidemüller für Vollgatter, zum sofortigen Antritt oder per 1. Januar fut. wird gesucht
Jacob Seligsohn,
Samotschin.

Ein Ober-Inspector,
ev., 22 Jahre Landwirth, der zuletzt Güter 7 Jahre in der Prov. Posen mit gutem Erfolge bewirthschaftete, sucht zu Neujahr oder zum 1. April a. f. eine Guts-Administration. Gef. Offerten werden erbeten in d. Exped. d. Ztg. unter Ch. H. M.

Interims-Theater.
Repertoir
für die Weihnachtsfeiertage.

Den 25. Dezember:
Mamsell Angot.
Den 25. Dez. Nachmittagsvorstellung:
(Neu) **Rübezahl der Berggeist.**
Den 26. Dezember:
Mamsell Angot.
Den 26. Dez. Nachmittagsvorstellung:
Der lustige Schneider.
Den 27. Dezember:
Gretchens Polterabend.
Original-Schwank in 5 Aufzügen von **Rudolf Kneisel.**
Den 27. Dez. Nachmittagsvorstellung:
Rübezahl der Berggeist
Der Bürgermeister von Hirschberg.

Mittwoch den 23. Dezember,
Abends ½7 Uhr:
Christbescheerung
für arme Kinder
in der hiesigen Loge.

Edle Menschen werden herzlich gebeten, einer unglücklichen Wittwe mit vielen Kindern auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude zu bereiten. In der Expedition dies. Ztg. werden Gaben angenommen und auf Verlangen der Name genannt.

Heute zum **Abendbrod Flaki** bei **T. Poseck,** Friedrichsstr. 18.

Die Mitglieder des hiesigen Zweig-Vereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung werden zu der statutenmäßigen diesjährigen General-Versammlung

am 30. Dezember c.,
Nachmittags 5 Uhr,

im Handelssaale hierselbst ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung seitens des Vorstandes über die Verwaltung während des abgelaufenen Geschäftsjahres und den Stand der Vereins-Angelegenheiten.
2. Ertheilung der Decharge an den Vorstand.
3. Neuwahl des Vorstandes.

Posen, den 21. Dezember 1874.

Der Vorstand des Zweig-Vereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung für die Stadt Posen.
Staudy. R. Kirschstein. Mendel Cohn. Louis Jaffe.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Mathilde,** mit dem Rittergutsbesitzer Herrn **Hugo Buckatzsch** auf Przybroda, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 21. Dezember 1874.
Falbe.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Berlin, den 18. Dezember 1874.
Heute feierten ihre eheliche Verbindung (H. 01133a.)
Wilhelm Hellwig,
Königl. Polizei-Secretair zu Hannover,
Emma Hellwig,
geb. **Saeftel.**

Durch die heut Morgen 7 Uhr erfolgte Geburt eines Töchterchens wurden hoch erfreut

Unruhstadt, d. 20. Dezember 1874.
Lehmann,
Distriktskommissar u. Frau

Die heute ½1 Uhr früh, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Elise** geb. **Czwalina** von einem kräftigen Knaben, zeige hierdurch Verwandten und Bekannten ganz ergebenst an.

Friedrichshof, den 17. Dezember 1874.
L. Wirth.

Interims-Theater in Posen.

Freitag, den 25. Dezember 1874:
Zum ersten Male:
Mamsell Angot, die Tochter der Halle.
Operette in 3 Akten.
Nachmittags-Vorstellung.
Zum ersten Male:
Rübezahl.
Kinder-Komödie in 5 Akten von Görner.

Sonnabend, den 26. Dezember:
Zum zweiten Male:
Mamsell Angot.
Nachmittags-Vorstellung:
Der lustige Schneider.

Sonntag, den 27. Dezember.
Zum ersten Male:
Gretchen's Polterabend.
Original-Schwank in 5 Aufzügen von Rudolf Kneisel.
Nachmittags-Vorstellung:
Der Berggeist,
oder
Der Bürgermeister von Hirschberg.

Die Nachmittags-Vorstellung findet von 3½ Uhr statt und dauert bis 6 Uhr.

Die Billets zu den Nachmittags-Vorstellungen sind bei **C. Bardfeld** zu haben, und kosten an der Tageskasse 5 Sgr., an der Theater-Kasse 7½ Sgr.

Die Billets zu den drei Feiertagen sind von Dienstag, den 22. zu haben.

Textbücher zu „Mamsell Angot" sind a 5 Sgr. bei Herrn **C. Bardfeld** zu haben.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Dienstag:
Kinder-Vorstellung.
„Dampf-König."
Ermäßigte Preise; Billetverkauf nur an der Kasse:
Erwachsene 4 Sgr. Kinder 2 Sgr.
Beginn der Vorstellung: präcis 6 Uhr — Ende halb 9 Uhr.
Die Direktion.

J. Heilbronn's Restaurant.
Heute und folgende Abende Gesangs-Vorträge.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.